



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

DIALOGVERFAHREN BAUAKADEMIE 2017

PROTOKOLL

IDEENFORUM BAUAKADEMIE

Mittwoch, 22. März 2017

Großer Saal im Kronprinzenpalais

Unter den Linden 3, 10117 Berlin

17:00 Uhr bis ca. 20:30 Uhr

STATUSFORUM BAUAKADEMIE 16.02.2017

SZENARIENFORUM BAUAKADEMIE 03.05.2017

Impressum

Protokoll Ideenforum - Dialogverfahren Bauakademie - erstellt durch:

Schindler Friede Architekten, Salomon Schindler
a:dks mainz berlin, Marc Steinmetz

Im Auftrag der:

Bundesstiftung Baukultur

Schiffbauergasse 3
14467 Potsdam

Abbildungen/Fotos

Till Budde

Grafik

Marc Steinmetz, a:dks

Datum/Stand

24.04.2017

ÜBERSICHT



BAUAKADEMIEFOREN

Dialogverfahren zur Entwicklung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin

Die Bundesstiftung Baukultur ist beauftragt, das Dialogverfahren zur Findung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes für die Wiedererrichtung der Bauakademie Berlin durchzuführen und eine Machbarkeitsunterlage Bauakademie zu erarbeiten. Das ursprünglich nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel 1832-36 errichtete Gebäude soll nach seiner Zerstörung 1945 und einem ersten Wiederaufbauversuch ab 1953 nun wiedererrichtet werden. In einer von der Bundesstiftung Baukultur moderierten Phase Null soll ein Nutzungskonzept auf Grundlage eines ergebnisoffenen Dialogverfahrens erarbeitet werden.

Geplant ist ein strukturierter und moderierter Dialogprozess mit drei zentralen öffentlichen Veranstaltungen:

- 1. STATUSFORUM BAUAKADEMIE**
- 2. IDEENFORUM BAUAKADEMIE**
- 3. SZENARIENFORUM BAUAKADEMIE**

Die Foren werden jeweils durch die prozessmoderierende Bundesstiftung Baukultur vorbereitet und ausgewertet und ergebnisorientiert auf ein tragfähiges, anspruchsvolles und neuartiges Nutzungskonzept hin bearbeitet.

Die Auftaktveranstaltung, das Statusforum hat am 16. Februar 2017 im Kronprinzenpalais in Berlin stattgefunden. Die historische Bedeutung der Bauakademie und ihres Architekten sowie die Debatte um den Wiederaufbau bis heute wurden erörtert und bereits bestehende Nutzungskonzepte von Interessensgruppen und Anliegen aus dem Umfeld im Dialogverfahren mit den Gästen diskutiert. Thema waren auch die Rahmenbedingungen des Standortes und die technische Machbarkeit.

Im hier dokumentierten Ideenforum, das am 22. März 2017 ebenfalls im Kronprinzenpalais stattgefunden hat, wurden die gesammelten Impulse aufgegriffen, vielfältige Referenzbeispiele betrachtet und die Ideen für die zukünftige Nutzung mit Experten und der Öffentlichkeit diskutiert.

Am 3. Mai 2017 findet das Szenarienforum statt.

ABLAUF/PROGRAMM

IDEENFORUM BAUAKADEMIE

Mittwoch, 22. März 2017

Großer Saal im Kronprinzenpalais

Unter den Linden 3, 10117 Berlin

17:00 Uhr bis ca. 20:30 Uhr

ANWESENDE EINGELADENE TEILNEHMER UND REFERENTEN (alphabetische Reihenfolge)

- Prof. Dr. Harald Bodenschatz,
FG Planungs- und Architektursoziologie, TU Berlin
- Elke Blauert,
Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek
- Anke Brummer-Kohler, Abt. Stadtentwicklung,
Wohnen, öffentliches Baurecht, BMUB
- Peter Cachola Schmal,
DAM Deutsches Architekturmuseum
- Chris Dercon, Volksbühne Berlin
- Horst Draheim, Architekt
(Musterfassade Bauakademie)
- Christine Edmaier,
Präsidentin Architektenkammer Berlin
- Barbara Ettinger-Brinckmann,
Präsidentin Bundesarchitektenkammer
- Prof. Lutz Engelke, TRIAD Berlin
- Heiner Farwick Präsident,
Bund Deutscher Architekten
- Prof. Dr. Monika Gross,
Präsidentin Beuth Hochschule
- Andreas Heller, Studio Andreas Heller
- Marc Jordi, Jordi-Keller Architekten
- Dr.-Ing. Jens Karstedt,
Präsident Baukammer Berlin
- Andreas Kniewel, Gebietsleiter Berlin DSK
- Manfred Kühne, SenStadtWohnen, Berlin
- Angela Tohtz,
Hauptverband der Deutschen Bauindustrie
- Dr.-Ing. Christian Müller,
Baukammer Berlin / Ingenieurbaukunstverein
- Dr. Hans-Dieter Nägelke,
Architekturmuseum, TU Berlin
- Reiner Nagel,
Vorstandsvorsitzender Bundesstiftung Baukultur
- Tobias Nöfer, Nöfer Architekten
- Prof. Dr. Hermann Parzinger,
Präsident Stiftung Preußischer Kulturbesitz
- Florian Pronold,
Parlamentarischer Staatssekretär BMUB
- Prof. Dr. Riklef Rambow, FG
Architekturkommunikation, KIT
- Wolfgang Schoele, Förderverein Bauakademie
- Andreas Schulten, bulwiengesa AG
- Monika Thomas, Leiterin Abt. Bauwesen,
Bauwirtschaft und Bundesbauten BMUB
- Prof. Dr. Christian Thomsen,
Präsident Technische Universität Berlin
- Angelika Thormann, Bildungsverein Bautechnik
- Petra Wesseler, Präsidentin Bundesamt für
Bauwesen und Raumordnung
- Johannes Wien, Stiftung Humboldt Forum im
Berliner Schloss
- Prof. Ulrich Weinberg, School of Design Thinking,
Hasso-Plattner-Institut
- Prof. Moritz Wullen,
Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek
- Axel Wunschel, Hauptgeschäftsführer des
Bauindustrieverbands Berlin-Brandenburg
- Hendrik Brinkmann, Studierender, UDK Berlin
- Charlotte Hopf, Flußbad e. V.

ABLAUF/PROGRAMM

EINLEITUNG

17:00 Kurzvorträge / Podium / Pult / Bild

Begrüßung und Einführung / „Was bisher geschah“

Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender, Bundesstiftung Baukultur (Moderation)

Grußwort und Impuls / Eingangsstatement

Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

A - GESCHICHTLICHER, STÄDTISCHER KONTEXT / STANDORTFAKTOR

17:20 Podiumsdiskussion / Tisch

Manfred Kühne, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Berlin

Thema: „Investitionsverfahren der Stadt Berlin“ und „Städtebauliche Verortung des Gebäudes“

Andreas Schulten, bulwiengesa AG

Thema: „Wie würde die Immobilienwirtschaft an eine solche Aufgabe herangehen?“

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER

17:40 Impulse / Podium / Pult / Bild

Prof. Dr. Riklef Rambow, KIT, „Vergleichbare Projekte weltweit“

Peter Cachola Schmal, DAM Deutsches Architekturmuseum

Stichworte: „Architekturzentrum, Ausstellungsformate, Nutzung eines städtischen Hauses für international wirksame Formate, Öffentlichkeitsarbeit“

Prof. Ulrich Weinberg, School of Design Thinking, HPI

Stichworte: „Design Thinking, moderne Forschungs- und Lehransätze“

Andreas Heller, Studio Andreas Heller

Thema: „Konzept-Entwurf-Machbarkeit u. Nachhaltigkeit am Beispiel Europäisches Hansemuseum“

18:20 **AKTIVE PAUSE**

4 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:

Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

C - IDEENGEBER / REFLEXION / DISKURS

19.00 Podiumsdiskussion / Tisch / Statement / Bild

Prof. Lutz Engelke, TRIAD Berlin

Thema: „Urban Planet, Themen Pavillon, ...“

Chris Dercon, Volksbühne

Thema: „Museum heute u. morgen / offenes Haus“

D - OFFENE RUNDE

19:20 moderiertes Gespräch / Tisch / Diskussion / Raum / 1.Reihe

Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender, Bundesstiftung Baukultur (Moderation)

Monika Thomas, Leiterin Abt. Bauwesen, Bauwirtschaft und Bundesbauten BMUB

AUSBLICK / WEITERES VERFAHREN

20:20 Gespräch

Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär, BMUB

Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender, Bundesstiftung Baukultur (Moderation)

ENDE DER VERANSTALTUNG

20:30 Ausklang

EINLEITUNG 17:10 Uhr - Kurzvorträge/Podium



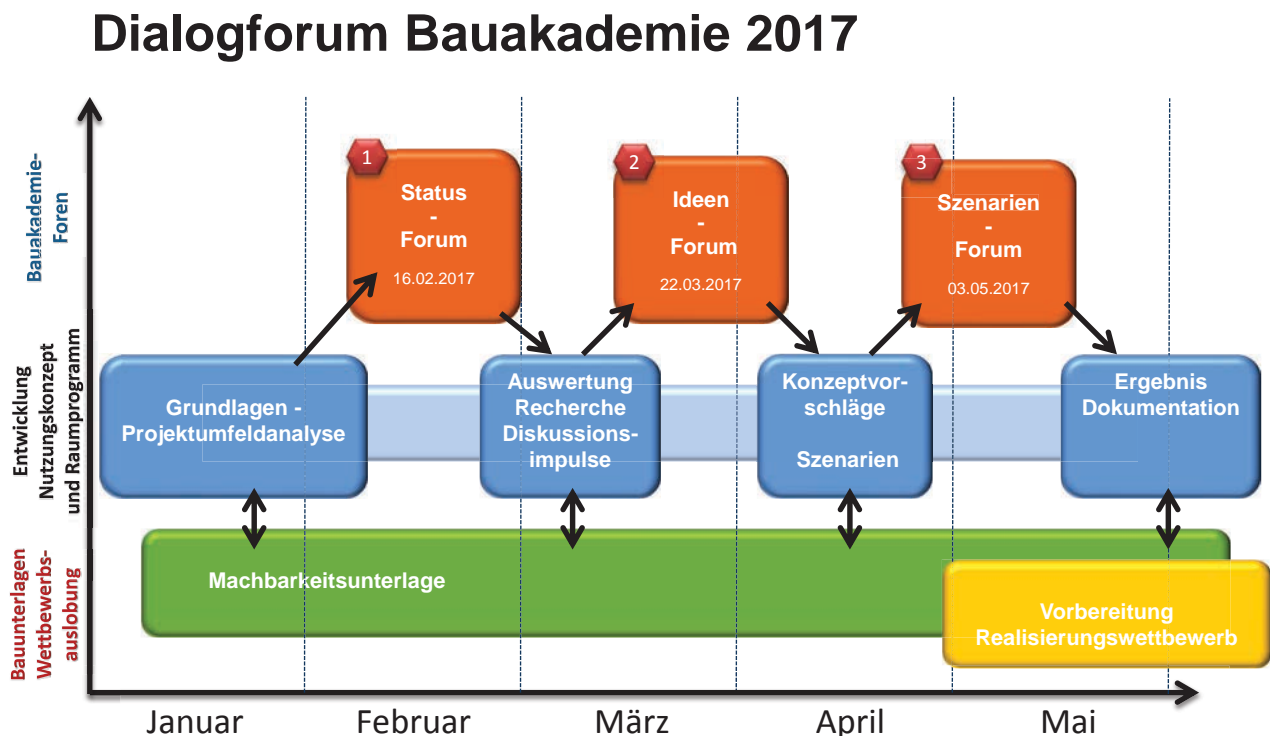
Reiner Nagel

Begrüßung und Einführung / „Was bisher geschah“

**Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender
 Bundesstiftung Baukultur (Moderator)**

Herr Nagel begrüßt die Anwesenden zum Ideenforum Bauakademie und leitet die Veranstaltung mit einem Zitat Schinkels ein: „Das körperliche Gebäude ist eines, welches jedesmal ein geistiges voraussetzt.“ Dieses geistige Konstrukt gelte es zu finden, so Herr Nagel, um ein gutes Gebäude der Bauakademie zu entwickeln, um herauszufinden, welches Nutzungskonzept und welche Trägerstruktur es dafür braucht.

Herr Nagel erläutert den Gesamtprozess anhand der Grafik:



Er berichtet vom Statusforum, dem ersten Termin im Dialogverfahren, das am 16. Februar 2017 stattgefunden hat. Das öffentliche Feedback sei bemerkenswert gewesen, wie Zeitungsartikel und auf das Forum hin gebildete Initiativen zeigten.

EINLEITUNG

Nun gehe es in dieser Phase darum, Ideen einzusammeln und zu sehen, was es schon alles gebe. Das Thema des Projektumfeldes sei dabei entscheidend. Man wolle nicht mit einer neuen Bauakademie bestehenden Institutionen Konkurrenz machen, sondern Synergien zum Bestehenden schaffen.

Beim nächsten Termin (Szenarienforum am 3.5.2017) seien konkrete Szenarien zu diskutieren, die dann die Grundlage für eine Realisierungsplanung bilden sollten.

Herr Nagel bittet Herrn Staatssekretär Florian Pronold, ein Eingangsstatement zu geben.

Florian Pronold



Grußwort und Impuls / Eingangsstatement

Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Herr Pronold begrüßt die Anwesenden und betont die Bedeutung des gemeinsam begonnenen Prozesses für die Stadt Berlin und für die Ideen, die mit Schinkel verbunden seien.

Schon das Statusforum habe gezeigt, dass keine Debatte im luftleeren Raum geführt werde, sondern dass eine ganze Menge an Ideen vorhanden sei und es bereits Konsens zu geben scheine.

Er erinnert an die Worte der Bundesbauministerin Barbara Hendricks beim Statusforum, nicht einfach nur ein Museum errichten zu wollen. Die Bauakademie solle keine bloße Kopie des früheren Originals werden, sondern eine Denk- und Kreativfabrik, die Wissenschaft und Kunst, Forschung und Lehre, Theorie und Praxis unter einem Dach zusammenführe. Diese Definition sei so etwas wie der „Rote Faden“.

Er ergänzt, dass man die Grundideen der Schinkel'schen Praxis aufgreifen und ins Hier und Jetzt übertragen solle. Man wolle einen lebendigen Ort schaffen, der sich auch dem Stadtraum hin öffne.

Behauptungen in der Presse, dass der Bundestag mit Haushaltsmitteln über die Köpfe der Stadt Berlin hinweg Fakten geschaffen und entschieden habe, möchte Herr Pronold widersprechen.

Man habe immerhin erlebt, dass es 20 Jahre lang mehrere Anläufe gegeben habe, die Schinkel'sche Bauakademie zu realisieren. Es gäbe eine Menge toller Ideen und sogar einen geltenden Bebauungsplan der Stadt Berlin. Dieser knüpfe an die historischen Gegebenheiten an und sehe 20 bis 25 Prozent gewerbliche Nutzung vor. All dies sei geduldiges Papier geblieben, weil das Geld fehle. Daher sei der Beschluss des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags nicht über die Köpfe der Stadt hinweg, sondern direkt in

EINLEITUNG

deren Hände erfolgt, so Herr Pronold, weil man jetzt in guter handwerklicher Tradition anfangen könne zu bauen und zu realisieren.

Er führt weiter aus, dass es im heutigen und nächsten Forum gelte es, aus der Vielzahl an Ideen für die Grundlage des Wettbewerbs zu schöpfen. Leitende Fragen seien dabei, wie die unterschiedlichen Anforderungen an dieses Gebäude aussehen könnten, wie man sie gestalten könne, wie das Gebäude mit Leben zu füllen sei, wie man es im Hinblick auf den Stadtraum öffnen könne und wie man eine Menge Leben hinein bekomme.

Dem Vorwurf, ein Hauruck-Verfahren durchzuführen, begegne er mit dem Hinweis, dass es gute Gründe dafür gebe, schnell zu handeln. Bei zu langem Warten und einer Veränderung der Situation bestehe die Gefahr, dass die Verfügbarkeit der Mittel anders aussehen könne.

Es sei bereits vieles klar geworden, fährt Herr Pronold fort. Nicht nur ein Museum, sondern ein Ort des Erlebens solle entstehen, ein Ort, der an Schinkel anknüpfe, mit einem niedrigschwelligen Angebot für all jene, die mit Bauen, mit Architektur, mit Handwerk zu tun haben oder sich dafür interessieren. Es solle auch ein lebendiges Ausbildungsforum werden, vor allem aber ein Diskussionsforum.

Das Thema Stadtentwicklung stehe heute im Zentrum gesellschaftlicher Debatten. Diesen geistigen Auseinandersetzungen in der Mitte Berlins einen zusätzlichen Raum zur Verfügung zu stellen, sei alle Mühen und Diskussionen wert. Dass dies heute unter aktiver Beteiligung all derer passiert, die sich schon über 20 Jahre zivilgesellschaftlich dafür engagieren, freue ihn sehr.

Abschließend bedankt sich Herr Pronold insbesondere bei der Bundesstiftung Baukultur und bei allen anderen, die diesen Prozess gut aufgesetzt haben. Er freue sich, wenn die ganze Mühe, der ganze Eifer, die ganze Fantasie und Freude, die in diesem Projekt liege, auch räumlich Gestalt annehmen werde und er wünscht eine spannende Veranstaltung.

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Pronold und moderiert Teil A der Veranstaltung an.

Im letzten Termin habe Frau Regula Lüscher, die Senatsbaudirektorin, die planerischen Rahmenbedingungen, den B-Plan, erläutert. Es gebe jedoch noch weitere Fragen zum Umfeld und zur Umfeldentwicklung. Niemand könne dazu besser Auskunft geben als Manfred Kühne, der inzwischen seit zehn Jahren als Abteilungsleiter der Abteilung II, Städtebau und Projekte, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen intensiv mit dem Thema verbunden sei.

A - GESCHICHTLICHER, STÄDTISCHER KONTEXT / STANDORTFAKTOR 17:25 Uhr



Reiner Nagel
Manfred Kühne

Manfred Kühne, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Berlin
Thema: „Investitionsverfahren der Stadt Berlin“ und „Städtebauliche Verortung des Gebäudes“

Mit einem Luftbild des Areals leitet Herr Kühne seinen Input ein. Wie man sehen könne, sei die bauliche Entwicklung sehr weit vorangeschritten. Dennoch sei es in der Wahrnehmung der meisten Berliner noch ein undefinierter Ort. Dazu trügen die Baustellen, aber auch Gebäude wie das Kronprinzenpalais bei, das gewissermaßen eine Interimsnutzung einnehme.

Das Besondere sei, dass die Bauakademie bereits sehr lange als geistiges Gebäude und als physische Struktur angedeutet würde. Neben einer Vielzahl an Akteuren gebe es seit 1997 ein ganz klares Konzept und einen Bebauungsplan. Von 2009 an habe zudem eine Baugenehmigung vorgelegen, die nach drei Jahren dann aber nicht mehr verlängert worden sei.

Herr Kühne führt aus, dass man sich auf einem Areal befinde, auf dem das Außenministerium der DDR als eine der drei Ikonen der Nachkriegsmoderne neben dem Palast der Republik und dem Staatsratsgebäude gestanden habe. Dieser Bau sei vergleichsweise ohne große öffentliche Aufmerksamkeit und bevor Denkmalpfleger Vorgänge bearbeiten konnten, von der Bundesregierung, die Eigentümerin geworden war, abgerissen worden. Dies sei möglich gewesen, weil es von Anfang an mit der Bauakademie an diesem Ort ein Gebäude gab, das allseits anschlussfähig war und gegen das es weder stilistisch noch bezüglich der historischen Nutzung Vorbehalte gegeben habe.

Die Bauakademie sei vielleicht das einzige Gebäude außer dem Schloss, bei dem sich sehr viele Menschen eine Rekonstruktion vorstellen könnten. Sie verweise auf eine sehr lange baukulturelle Tradition und sei einer der Schlüsselbauten der architektonischen Innovation im 19. und 20. Jahrhundert.

Diese Wahrnehmung sei nicht folgenlos für das Stadtquartier und den öffentlichen Raum ringsum gewesen erläutert Herr Kühne weiter. Bis die Bauakademie kam, sei der Schinkelplatz mit einem Hafenbecken ein gewerblicher Standort gewesen. Danach sei es der erste bürgerliche Schmuckplatz Berlins gewesen, an dem für drei Zivilisten – nicht Könige, nicht Militärs – Denkmäler aufgestellt worden seien. Es sei dann zum Konsens der Rekonstruktion dieses Freiraums gekommen, mit der Wiederaufstellung der Denkmäler und der Gestaltung des Platzes in allen Details nach den Entwürfen des 19. Jahrhunderts.

Über die Planwerksdiskussion sei dann klar geworden, dass der Stadtgrundriss an dieser Stelle anhand der ersten barocken Stadterweiterung Berlins wiederhergestellt werden solle. Dies wäre sehr leicht umsetzbar gewesen, da man sich im Rahmen der Hauptstadt-Entwicklungsmaßnahme befunden habe, erklärt Herr Kühne.

A - GESCHICHTLICHER, STÄDTISCHER KONTEXT / STANDORTFAKTOR

Relativ schwierig sei die Frage gewesen, wie sich das konkrete Quartier ringsum entwickeln könne. Der Entwicklungspartner BIMA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) habe den Auftrag einer radikalen Gewinnmaximierung gehabt und diesen auch vollzogen. Das Ringen um Parzellierung, Nutzungsmischung und architektonische Qualitäten sei dadurch deutlich erschwert worden und nicht folgenlos geblieben. Für den Bebauungsplan sei von Anfang an eine gemischte Nutzung in den neuen Gebäuden am Schinkelplatz und am Werderschen Markt gesetzt gewesen. Und es sei von Anfang an klar gewesen, dass für die Bauakademie ein Sondergebiet ausgewiesen werde. Man habe das Potenzial ausschöpfen wollen, dass es in Berlin zu diesem Gebäude bereits eine hochwertige Sammlung von architektonischen Plänen, Dokumenten und Zeugnissen der Planungs- und Baugeschichte gegeben habe. Unter der Führung von Hans Kollhoff und Paul Kahlfeld habe sich der Verein Internationale Bauakademie gebildet, der – wie man heute sagen würde – als Zwischennutzer unter erheblichen finanziellen Schwierigkeiten diesen Ort bis heute bespielen würde.

Eine der Prämissen in der Entwicklung der Bauakademie war über 20 Jahre die öffentliche Nutzung des Erdgeschosses. Wie schon in der historischen Bauakademie sollen Läden und Gastronomie auch heute einen Beitrag zur Belebung des öffentlichen Raums leisten. Inhaltlich sollten die Themen Architekturgeschichte und Architektursowie Planung der Gegenwart behandelt werden.

Bis heute sei klar gewesen, dass das Land Berlin ein sehr präzises Programm umsetzen wolle, aber dass die zu realisierende Bauakademie in ihrer Nutzung stark von der zukünftigen Finanzierung abhängen werde. Deswegen habe es zwei Ausschreibungsverfahren gegeben, Interessenbekundungsverfahren, in denen ermittelt werden sollte, ob es realistisch sei, auch private Partner zu gewinnen. Dieser Prozess war mit dem Ziel verbunden, das Gebäude zusammen mit dem Verein Internationale Bauakademie und dem Förderverein Bauakademie zu errichten, ohne Finanzierung aus dem Haushalt des Landes Berlin.

Die letzten Zahlen dazu aus dem Jahr 2011 gingen von Mindestbaukosten von 41 Millionen Euro aus. Es habe immer eine gewisse Skepsis gegeben, dass private Akteure, die zu günstigeren Investitionen diese Institution errichten wollten, auch eine tragfähige Grundlage für eine vertragliche Überlassung auf der Basis des Erbbaurechts hätten bekommen können.

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Kühne und stellt den nächsten Referenten, Herrn Andreas Schulten vor. Er ist Immobilienökonom und seit 2005 Vorstand bei bulwiengesa. Es sei wichtig, das Thema Immobilienwirtschaft aufzurufen, erklärt Herr Nagel, denn man habe ja 20 Jahre oder 15 Jahre gehofft, dass die Immobilienwirtschaft den Wiederaufbau der Bauakademie richten werde. Und da müsse man wissen, wie die Immobilienwirtschaft denke. Themen wie Spezialimmobilie sowie Dritt- und Weiterverwendungsfähigkeit seien dabei von Interesse. Er wirft folgende Frage auf: Welche Kostendeckungsbeiträge aus einer Mantelnutzung brauche es, damit ein dauerhaftes Betriebskonzept wirksam werde? Herr Nagel verweist auf die Machbarkeitsstudie von 1997, in der stehe, dass man zwischen 3 und 12 Millionen D-Mark jährliche Betriebskosten brauche, um mittel- und hochwertige Konzepte zu betreiben. Dafür brauche es natürlich auch dauerhafte Einnahmen.

A - GESCHICHTLICHER, STÄDTISCHER KONTEXT / STANDORTFAKTOR

Andreas Schulten
Reiner Nagel



Andreas Schulten, bulwiengesa AG

Thema: „Wie würde die Immobilienwirtschaft an eine solche Aufgabe herangehen?“

Herr Schulten führt aus, dass sich der Wert einer Immobilie nicht nach der Hülle, sondern nach dem Inhalt bestimme. Jeder Palast sei so gut wie der Regierende, ein guter Regierender oder schlechter Regierender, sei. Man hätte Paläste, die seien Ausdruck von Gier und Macht und man hätte Paläste, die seien im Ausdruck gütige Paläste. Das was drin sei, sei das Entscheidende.

Und deswegen wisse auch jeder Projektentwickler, jeder Investor: Nicht das Shoppingcenter sei das Interessante, sondern die Nutzer, die darin wären wie P&C, Mediamarkt oder ähnliche Unternehmen. Daher sei aus Sicht der Immobilienwirtschaft für die heutige und nächste Sitzung entscheidend: Was soll in das Gebäude hinein? Und wer wird die Direktorin oder der Direktor sein?

Die Bauakademie sei für den Immobilienwirtschaftler sehr klein. Sie sei – in den Worten Friedrichs II. – eine „Petitesse“. Herr Schulten möchte das Publikum nach eigener Aussage ein wenig schockieren im Sinne des Dialogs: Das Gebäude der Bauakademie wäre ein hervorragender Museumsshop. Heutzutage hätten die guten Museumsshops, wie im MoMA New York oder das eine oder andere Museum in Berlin, einen Umsatz, den man bei keinem Juwelier, bei keiner noch so hochwertigen Einzelhandelsimmobilie erziele. Museumsshops seien wahre Verkaufsmaschinen geworden.

Aber der kluge Investor, der setze gar nicht auf so etwas. Der sage, es sei eine kleine Immobilie an einem Standort, der weltweit extrem gesucht sei.

Daher weist Herr Schulten darauf hin: Jeder Investor wisse, dass die historische Mitte Berlins im Moment einen enormen Aufschwung erlebe als Standort, der eine europaweite, wenn nicht gar eine globale Ausstrahlung habe. Man sei daher aufgerufen, einen kleinen Knotenpunkt in einem globalen Satellitennetz zu schaffen, in dem die Bauakademie ein Zentrum ist, das global wirken muss. Und das werde wahrscheinlich nicht von jetzt auf gleich zu finden sein. Projektentwickler sprächen heutzutage viel von Zwischennutzungen, von Pioniernutzungen, von Leichtigkeit. Pop-up-Stores seien das, was gerade „sexy“ sei. Weil man eben nicht genau wisse, was die digitale Disruption oder neue Zielgruppen mit sich bringen würden.

Daher lautet Herr Schultens Empfehlung für die Bauakademie, lässig zu bleiben. Ein Konzept zu entwickeln, in dem jährlich das Programm wechseln kann; einzelhandelsorientiert sowie akademie- und ausstellungsorientiert. Aber zunächst sollte der Fokus auf dem Wandel liegen, um zu schauen, was am besten in das Gebäude passe.

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER 17:50 Uhr

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Schulten und betont, dass dieser Exkurs in die immobilienwirtschaftliche Denkweise sehr wichtig gewesen sei. Herr Nagel stellt den nächsten Referenten, Herrn Prof. Riklef Rambow, vor. Er ist Professor für Architekturkommunikation am Karlsruher Institut für Technologie, studierter Psychologe, Architektur- und Baukultur-Vermittler. Er solle in den nächsten zehn Minuten aufzeigen was er als Benchmarking für die Diskussion empfehle.



Prof. Dr. Riklef Rambow

Prof. Dr. Riklef Rambow, Karlsruher Institut für Technologie, KIT **Thema „Vergleichbare Projekte weltweit“**

Herr Rambow berichtet, dass er gebeten wurde, einen Überblick darüber zu geben, was weltweit auf dem Gebiet der Architekturmuseen und Architekturzentren im Augenblick anzutreffen sei. Aufgrund der Kürze der Zeit habe er sich entschieden, mit der Schlussfolgerung anzufangen:

Das Erste sei die Tatsache, dass solche Einrichtungen für die Architekturvermittlung und den Baukulturdialog unheimlich wichtig seien. Er betont, dass das, was hier geplant werde, eine enorme Chance für die Architekturvermittlung sei.

Zweitens unterschieden sich diese Einrichtungen sehr stark voneinander. Viel stärker als zum Beispiel Kunstmuseen oder Gemäldegalerien. Das habe mit der jeweils individuellen Entstehungsgeschichte der Institutionen zu tun. Viele seien „bottom up“ entstanden aufgrund eines lange existierenden Bedarfs und in der Folge sei dann irgendwann ein Gebäude oder eine Institution entstanden. Die Diversität dieser Institutionen gründe darin, dass der Gegenstand Architektur und Stadtentwicklung vielfältig interpretierbar sei. Das könne man eher ökologisch, städteplanerisch oder architektonisch oder eher historisch angehen und es mit anderen Teilgebieten kombinieren.

Drittens sei wichtig, dass alle erfolgreichen Einrichtungen in diesem Bereich vielfältig vernetzt seien und dass sie sich die Aufgaben mit anderen Institutionen vor Ort, national oder international teilten. Zunächst sei zu schauen, welche Einrichtungen mit ähnlichen Aufgaben in Berlin schon vorhanden wären. Und da finde man sehr viel. Die nächste Frage wäre, wie sie sich mit nationalen Institutionen ergänzen und diese miteinander arbeiten könnten.

Die folgenden Beispiele werden von Herrn Rambow vertiefend vorgestellt:

- National Building Museum, Washington D.C.
- Cité de l'Architecture et du Patrimoine, Paris
- Pavillon de l'Arsenal, Paris
- Canadian Center for Architecture (CCA), Montréal
- Museum of Art, Architecture and Technology (MAAT), Lissabon
- Danish Architecture Centre / BLOX, Kopenhagen
- Shanghai Urban Planning Exhibition Center

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Rambow für dessen Beitrag. Er verweist auf die Dokumentation in der Machbarkeitsunterlage sowie auf die „aktive Pause“, in der Herr Rambow und alle anderen Referenten für Nachfragen zur Verfügung stehen würden.

Herr Nagel begrüßt Peter Cachola Schmal, Architekt, Kurator und Architektur-Publizist und seit 2006 leitender Direktor des DAM, des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt. Dieses sei bundesweit wirksam wie auch andere Einrichtungen, die zum Teil hier vertreten seien – Herr Nagel verweist auf die Architekturgalerie Berlin (Ulrich Müller) und das DAZ, Deutsches Architekturzentrum Berlin (Matthias Böttger und Heiner Farwick). Anschließend bittet er Herrn Cachola Schmal zu erläutern, was im DAM passiere, wie das Thema in der Vermittlung funktioniere und was man daraus lernen könne



Peter Cachola Schmal

Peter Cachola Schmal, DAM Deutsches Architekturmuseum

Themen: „Architekturzentrum, Ausstellungsformate, Nutzung eines städtischen

Laut einer Untersuchung von europäischen Architekturmuseen, die vom Verband der Architekturmuseen (International Confederation of Architectural Museums, kurz ICAM) durchgeführt worden sei, koste ein durchschnittliches Architekturmuseum in Europa fast 10 Millionen Euro im Jahr, berichtet Herr Cachola Schmal. Es sei meistens öffentlich finanziert, im Schnitt bis zu 6.800 m² groß und passe also sehr gut zu dem Gebäude, über das hier geredet werde. Es habe im Schnitt 35 angestellte und 25 freie Mitarbeiter, die eine Menge von unterschiedlichen Veranstaltungen organisierten. Die Ausstellungen in Europa hätten im Mittel rund 85.000 Besucher und einen Preis von 6 Euro Eintritt.

Im Vergleich dazu stehe das Deutsche Architekturmuseum als ein kommunales Museum der Stadt Frankfurt. Im Jahr 2015 habe es die Stadt 2,8 Millionen Euro gekostet und sei in diesem Jahr auf 85.000 Besucher gekommen. Das Haus verfüge über 1.200 m² Ausstellungsfläche und über 3.500 m² für Büros und externe Lager für die Sammlung und beschäftige 18 feste und 30 freie Mitarbeiter. Im Jahr 2016 habe es 403 Veranstaltungen gegeben.

Das Veranstaltungs-, und Ausstellungsbudget umfasse etwa 1,2 -1,3 Millionen Euro pro Jahr, davon trage 20 Prozent die Stadt, der Rest werde selbst erwirtschaftet. Das DAM sammle Architekturobjekte und bewahre sie. Das Archiv umfasse 200.000 Pläne und Zeichnungen sowie 1.300 Modelle. Das DAM organisiere viele Veranstaltungen, wie Vorträge, Konferenzen und Symposien. Im vergangenen Jahr habe es 52 eigene, 133 weitere und 230 Veranstaltungen im Vermittlungsbereich für Schüler, Studenten und Lehrer im Haus gegeben.

Einer der größten Vermittlungsbereiche sei die sehr beliebte Lego-Baustelle, die auf 4.500 Besucher komme, so Cachola Schmal. Das DAM biete Informationen in Form einer öffentlichen Bücherei mit 30.000 Bänden. Es sei eine Präsenzbücherei, die von Architekten, Forschern, Kunstgeschichtlern und Studenten genutzt werde.

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER

Das DAM organisiere zudem Preise, die großen Anklang in der Presse fänden, wie beispielsweise der Internationale Hochhauspreis oder der DAM-Preis für Architektur. Auch der Architektur Buch Award sei sehr interessant, weil man damit auf die Buchmesse gehen könne, um dort jährlich die schönsten Architekturbücher zu präsentieren. Dies bedeute kostenlose PR für die Verlage und die Inhalte, da die Bücher in der Folge mit den anderen Frankfurter Buchmesseständen auf alle Buchmessen der Welt wanderten.

Herr Cachola Schmal verweist darauf, dass die Direktoren der Museen, die im vorherigen Beitrag vorgestellt wurden, alle Mitglieder von ICAM seien, ein kleines weltweites Netzwerk von Architekturmuseen mit ca. 100 Mitgliedern, wovon die meisten in Europa, der Rest in den USA und in Asien lokalisiert seien. Zusammenfassend resümiert Herr Cachola Schmal, dass in Berlin nicht unbedingt eine neue Sammlung aufgemacht werden müsse. Es gebe bereits fantastische Sammlungen, aber die ganzen restlichen Aufgaben, die ein normales Zentrum oder Museum habe, könnten locker in der Bauakademie vereinigt und durchgeführt werden. Dafür bräuchte es eine unabhängige Leitung dieses Ortes – ausgestattet mit einem Etat und einem klaren Auftrag würde es bestimmt ein Erfolg werden.

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Cachola Schmal für den Beitrag. Es sei sehr interessant zu hören, mit welchen konkreten Zahlen ein solches Architekturzentrum funktionieren könne.

Schinkels Bauakademie sei ja auch ein Lehrort gewesen, wo das Thema Handwerker- und Ingenieurausbildung eine große Rolle spielte. Heute steche das Hasso-Plattner-Institut mit seiner Lehrmethode des Design Thinking in Berlin-Brandenburg heraus.

Herr Nagel stellt Prof. Ulrich Weinberg vor, der seit zehn Jahren Leiter der School of Design Thinking am Hasso Plattner Institut in Potsdam ist. Er hat unter anderem Kunst, Design und Philosophie studiert. Besonders die Frage, welche Orte es brauche, um eine Lehre neuen Typs in einer Akademie neuen Typs unterzubringen, sei von Interesse, so Herr Nagel.

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER



Prof. Ulrich Weinberg

Prof. Ulrich Weinberg, School of Design Thinking, HPI
Themen: „Design Thinking, moderne Forschungs- und Lehransätze“

Herr Weinberg möchte in seinem Beitrag ein methodisches Angebot machen. Am HPI in Potsdam gehe es darum, Menschen dazu zu bewegen, wieder miteinander zu kollaborieren. Was sie seit zehn Jahren mit ihren Studierenden praktizieren sei, besser vernetzt zu arbeiten. Die School of Design Thinking habe 240 Studierende im Jahr und mittlerweile gebe es auch ca. 4.000 Professionals, die versuchten, sich das Verfahren anzueignen.

Das normale Prozedere in der akademischen Landschaft sei im Gegensatz dazu kompetitiv, so seien wir alle entsprechend unserem Bildungssystem ausgebildet.

Das HPI habe keinen inhaltlichen Schwerpunkt, sondern setze darauf, wie man lerne, im schnellsten Verfahren am effizientesten miteinander zu arbeiten. Man müsse raus aus diesen alten Kategorien des trennenden Denkens, rein in die Kategorien des vernetzten Denkens, des Network Thinkings, so Herr Weinberg.

Das HPI mache das – und das sei ein erstes Angebot an die Runde – mit Studierendenprojekten, nicht mit einem Curriculum, sondern mit allen möglichen realen Fragestellungen. Wenn es ein Thema im Zusammenhang mit der Bauakademie gebe, das spannend sei für ein oder mehrere Semester, seien sie gerne bereit, ein Studententeam einzubinden.

Das zweite Angebot sei, dass die School of Design Thinking eine Prozessbegleitung mache. Als methodische Begleiter würden sie sich inhaltlich komplett raushalten, aber dafür sorgen, dass dieser Prozess so stark wie möglich an den Wünschen und Notwendigkeiten, die heute existierten, orientiert sei. Man solle größere Gruppen in kleinere zusammenfassen, die moderiert sehr schnell ihr Ideenpotenzial ausbreiten könnten und jede Stimme hörbar machten. Man solle ein Prozedere wählen, das nicht genau weiß, was hinten rauskomme, sondern das sich iterativ an ein mögliches, gutes Ergebnis heran bewege.

Auf die Nachfrage von Herrn Nagel zum Gebäude, in dem sich die School of Design Thinking befinde, erläutert Herr Weinberg, dass das Gebäude für IT-Spezialisten geplant gewesen sei, also für Leute, die gerne am Rechner säßen und nicht so viel Platz benötigten, da sie lieber über digitale Kanäle zusammen arbeiten würden. Sie hätten dann angefangen, mit der School of Design Thinking eigene Möbel zu entwickeln und Räume zu schaffen, da man doch mehr Platz brauchte für Workshops etc. Sie hätten Wände weggerissen und größere Areale geschaffen. Auch die IT-Spezialisten kämen jetzt auf diese Ebene und sähen, dass dies der bessere Ort für eine Zusammenarbeit sei.

Mit diesen Möbeln hätten sie ein Stück Zeitgeschichte geschrieben, so Herr Weinberg, da sie die Möbel irgendwann in Serie hergestellt hätten, diese jetzt in hunderten von Einrichtungen in ganz Europa stünden und das Verhalten von Menschen in einer positiven Richtung veränderten. Diese Möbel würden Räume neu definieren.

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Weinberg für seinen Beitrag und stellt den nächsten Referenten, Andreas Heller, vor. Er ist seit 18 Jahren Geschäftsführer des interdisziplinär ausgerichteten Büros Andreas Heller Architects & Designers. Er arbeitet von Hamburg aus, hat als Architekt und auch als Ausstellungsgestalter viele Projekte entwickelt, unter anderem das Deutsche Auswanderermuseum in Bremerhaven und das zuletzt preisgekrönte Europäische Hansemuseum.



Andreas Heller

Andreas Heller, Studio Andreas Heller

Thema: „Konzept-Entwurf-Machbarkeit u. Nachhaltigkeit am Beispiel Europäisches Hansemuseum“

Herr Heller berichtet über das Europäische Hansemuseum in Lübeck, über seine Entstehungsgeschichte und ihre Besonderheiten, die vielleicht auch auf die Bauakademie anwendbar sein könnten.

Andreas Heller Architects & Designers seien ausgewählt worden, ohne dass es einen Entwurf gegeben habe. Das Besondere sei gewesen, dass man sie in einen langfristigen Prozess habe einbinden wollen. Sie hätten zunächst ein großes Projektbüro dafür installiert, sozusagen einen Think Tank, in dem Architekten für Städtebau, Entwurfsarchitekten, Wissenschaftler und Betriebswirtschaftler vereint worden seien. Dazu sei der Historiker, der die Forschungsstelle der Hanse in Lübeck betreibe, vom ersten Entwurfstag eingebunden gewesen.

Es war dabei von Anfang an sehr wichtig, erläutert Herr Heller, dass nicht nur ein Museum der Geschichte der Hanse gebaut werde, sondern dass man einen offenen Ort für die Lübecker und Touristen schaffe, in dem man sich aufhalten könne, ohne Eintritt zu zahlen. Dafür sei die Verbindung der Altstadt ein Erfordernis gewesen.

Eine Besonderheit, die man auf andere Gebäude übertragen könne, war die mittige Durchschneidung mit einer Treppe. Diese sei als Straße gedacht worden, öffentlich zugänglich und jeder Besucher oder Bürger könne durch diese Anlage nach oben zu dem mittelalterlichen Kloster gehen sowie auf den Hof und auf das Dach des Museums.

Der gesamte Architekturprozess habe in einem ähnlich großen Raum wie hier stattgefunden. Darin hätten die Wissenschaftler teilweise ihre Forschungsergebnisse präsentiert und Diskussionsrunden organisiert, während am Nebentisch die Architekten entworfen hätten. Dies sei manchmal chaotisch gewesen, aber im Nachhinein habe er das als sehr wichtig empfunden.

Die Besucher nutzten dieses Museum dann nicht nur, um etwas über die Geschichte der Hanse zu erfahren, sondern auch als Durchgangsort. Offensichtlich gebe es eine Aura, die von der Ausstellung nach außen strahle, sodass die Leute gerne dort seien.

B - BESTEHENDE INSTITUTIONEN / PROJEKTE / IDEENGEBER

In die Ausstellung gehe der Besucher durch eine archäologische Ausgrabung, ähnlich wie in der Kolumba in Köln. In Lübeck müsse man immer sofort die Archäologen mit an Bord nehmen, wodurch sie während des Bauprozesses 10 Meter in die Tiefe gegraben hätten.

Seit anderthalb Jahren sei das Museum geöffnet und die Sammlung wachse stetig. Die Dachterrasse mit dem Blick auf die Trave Richtung Ostsee sei mittlerweile ein von der Bevölkerung angenommener Raum, wie zum Beispiel auch das Gebrüder Grimm Museum in Kassel. Das sei an den vielen Hochzeitsbildern zu merken, die an dieser Stelle gemacht würden. In Kombination zum Museumsbesuch würden zudem Freilicht- und Kinoveranstaltungen angeboten.

Teilweise hätten sie auch die einzelnen Räume noch nicht ausdefiniert, um Platz zu geben für die Zukunft des Museums, damit es wachsen und auch völlig neue Verbindungen schaffen und neue Inhalte zeigen könne. Der Ansatz für dieses Projekt sei multiperspektivisch gewesen, um das Gebäude nicht nur als eindimensionales Museum über die Geschichte der Hanse zu denken.

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Heller und führt aus, dass, obwohl es sich ja um einen Werkbericht über das wunderbare Projekt des Hansemuseums gehandelt habe, dieses tatsächlich Hinweise liefere für die Bauakademie: Man solle vom Ort ausgehen, schauen, was die Öffentlichkeit, also normale Menschen wie Touristen, Berliner von diesem Ort haben könnten. Man solle zudem noch einmal den Planungsprozess genau ansehen. Könne es sozusagen ein komplett anonymes Entwurfsverfahren sein oder müsse es integriert werden mit der Konzeptentwicklung dieser Nutzung? Ebenso der Hinweis auf das archäologische Grabungsfeld, das beim Statusforum schon Thema war, sei wichtig.

Herr Nagel erläutert die aktive Pause:

Es seien Pinnzettel in Form von Bierdeckeln vorbereitet worden. Die Bierdeckel bieten Raum für Ideen und sollten mit Fragen, Anmerkungen und Vorschlägen beschrieben werden. Es gebe vier Pinnwände pro Thema sowie eine Carte Blanche, um noch einmal grundsätzliche Fragen zu erörtern. Die Vortragenden Referenten und viele, die in der ersten Reihe sitzen, stünden dort für Rückfragen zur Verfügung.

Anmerkung der Redaktion:

Die Auswertung der aktiven Pause befindet sich im Anhang dieses Protokolls (ANLAGE 1)

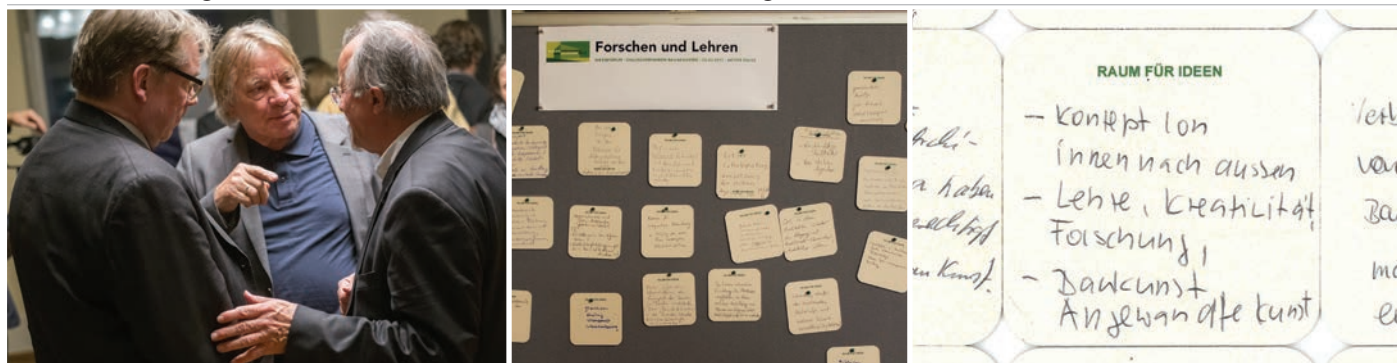
AKTIVE PAUSE 18:40 Uhr Impressionen



**5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche**

Anmerkung der Redaktion:

Die Auswertung der aktiven Pause befindet sich im Anhang dieses Protokolls (ANLAGE 1)



AKTIVE PAUSE Impressionen



C - IDEENGEBER / REFLEXION / DISKURS 19.30

Herr Nagel leitet zum Teil C der Veranstaltung über, der noch stärker vom Dialog geprägt sein soll.

Zwei Querdenker sollen als Ideengeber den Diskurs noch einmal inspirieren, Lutz Engelke und Chris Dercon. Prof. Lutz Engelke ist studierter Literaturwissenschaftler, Psychologe, Publizist, Filmwissenschaftler und hat 1994 in Berlin die Triad Berlin Projektgesellschaft gegründet. Er nenne diese Projektgesellschaft Think & Do Tank. Es ginge also nicht nur um Denken, sondern auch um das Umsetzen. Und das mache er sehr erfolgreich mit inzwischen 250 Mitarbeitern weltweit, davon 180 in Berlin und unter anderem 30 in Shanghai. Er beschäftige sich damit, wie man Inhalte in Ausstellungen umsetzen könne. Interessant im Zusammenhang mit der Bauakademie sei auch, wie viel für die innere Konzeption ressourcenmäßig zurück gehalten werden müsse.



Lutz Engelke

Prof. Lutz Engelke, TRIAD Berlin
Thema: „Urban Planet, Themen Pavillon, ...“

Herr Engelke beginnt mit zwei Vorbemerkungen:

Im Foyer habe er die Bemerkung aufgeschnappt, wenn man heute Schinkel fragen würde, ob er noch einmal die Bauakademie so bauen würde, dann würde er garantiert ein völlig anderes Haus bauen. Dies berühre die ganze Frage der Rekonstruktion.

Außerdem begrüße er, dass jetzt über die Software gesprochen werde und nicht über die Hardware. Am Ende bestünde das Gebäude aus Steinen und würde möglicherweise sehr schön aussehen, aber es müsse darin gedacht und gearbeitet werden. Der entscheidende Punkt sei: Wo unterscheide sich Berlin von den unterschiedlichsten Formaten, die existierten?

Filmeinspielung „Factory for Urban Future“ (1:30)

Der Titel „Factory for Urban Future“ könne Programm sein und beschreibe alle Themen, die derzeit Metropolen beschäftigten. Also Verkehr, Mobilitätsprobleme, Digitalität, die Frage, was und wie lebenswert eine Stadt heute sei.

Herr Engelke plädiert bei der Bauakademie für Internationalität, flexible Kuratorenmodelle und ein Stipendiatenprogramm.

Wenn man in Berlin die Bauakademie entwickeln möchte, solle man zunächst einmal über den Namen nachdenken, weil er sich sehr nach dem 19. Jahrhundert anhöre. Man habe ja im Prinzip einen Ort, der in großer Konkurrenz zum Humboldt-Forum und zu den ganzen musealen Strukturen herum stehe und eigentlich solle er zukunftsgerichtet sein. Deshalb wäre sein erster Vorschlag, dort einen Ort zu schaffen, der

C - IDEENGEBER / REFLEXION / DISKURS

prozess- und prototypenorientiert sei wie das BLOX in Kopenhagen von Rem Koolhaas, das bereits angesprochen wurde. Dies sei im Prinzip ein wunderbarer Hybrid, mit dem man eine Menge machen könne. Man könne zudem nicht nur für den Anfang ein prozessorientiertes Verfahren wählen, sondern auch für das Betreiberkonzept. Herr Engelke plädiert zudem für ein flexibles Kuratorenmodell. Man könne internationale Institutionen einladen, die hochgradig interdisziplinär seien. Zum Beispiel könne man das MIT Media Lab für ein halbes Jahr in Berlin parken und Spitzenforscher über die Smart City nachdenken lassen. Oder man könne sich Future Labs aus Holland anschauen, die über die Zukunft des Landes nachdenken, wenn das Wasser irgendwann so hoch sei, dass die Hälfte der Holländer nach Deutschland umziehen müssten.

Ein dritter konkreter Vorschlag sei, weltweit die Exzellenz junger Menschen unter 30 für einen Aufenthalt in die Bauakademie oder der Factory for Urban Future einzuladen, um innovative Dinge zu entwickeln. Das heiße, sie müssten sich mit einem Zukunftsentwurf bewerben.

Ein weiterer Punkt sei die Frage, ob das Archiv im Sinne von konkretem Material noch relevant sei, so wie man es in Frankfurt gesehen habe, wo die ganzen Keller zugestellt würden. Müsse man hier nicht zeitgemäß bereits eine Mischung mit einem digitalen Archiv denken, das dezentral funktioniere?

In Bezug auf den Beitrag von Herrn Weinberg plädiert Herr Engelke dafür, das Netzwerk-Denken radikal weiterzudenken. Es gehe gar nicht mehr um ein Zentrum, dies folge einem alten Denken aus dem 20. Jahrhundert. Wo beginne eigentlich diese Art von Bauakademie? Beginne sie nicht an mehreren Stellen in dieser Stadt? Sammle man nicht ganz anders? Müsse man nicht in Satelliten denken?

Wenn man jetzt den Fehler mache, dort ein Konzept zu denken, das in sich selbst nicht fluid genug sei und nicht möglichst lange als Prozess im Sinne von Prototyping in der Lage sei, sich selbst immer wieder radikal infrage zu stellen, so glaubt Herr Engelke, entstehe kein neuer Impuls für Berlin.

Er weist damit noch einmal darauf hin, dass für die Software noch keine Gesamtfinanzierung vorhanden sei.

Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Engelke für den Beitrag und den erweiterten Rahmen. Er stellt den nächsten Inputgeber vor.

Chris Dercon sei in einer besonderen Situation, quasi als freier Denker zwischen der neuen Rolle als designierter Intendant an der Volksbühne Berlin und als Direktor emeritus der Tate Gallery aus London kommend, einer Stadt, die vielleicht schon zu weit zu Ende gebaut sei. Dercon war in London auch mit dem großen Erweiterungsbau der Tate Modern von Herzog & de Meuron beauftragt gewesen. Wie programmiere man diese Orte, an denen so vieles stattfindet? Wie groß, wie klein, wie komplex, wie stark müssten sie mit Software gedacht werden, damit sie am Schluss auch funktionierten?

C - IDEENGEBER / REFLEXION / DISKURS



Chris Dercon

Chris Dercon, Volksbühne

Thema: „Museum heute u. morgen / offenes Haus“

Chris Dercon leitet sein Statement mit der kurzen These ein: Ohne Programm kein Gebäude! Ohne Programm und vor allem ohne Finanzierung sollte man gar nicht anfangen.

Er meine damit eine flexible Finanzierung für ein Programm, das stets wächst, das unabhängig von dem ist, was in den Beispielen gezeigt wurde, denn das sei das wirkliche Drama der größeren Museen weltweit, inklusive Tate und auch dem Metropolitan Museum, The Whitney, Chipperfield, The New Wing.

Was ihm gefalle, sei die „Petitesse“ der Bauakademie (auch im Verhältnis zum Humboldt-Forum), denn auch wenn man meine, man müsse die Museen immer größer machen, das Humboldt-Forum sei zu groß. Das habe er in seiner Zeit bei der Tate gelernt, die auch viel zu groß sei. „The growing Art Museum“ sei ein Konzept, das ungefähr zwanzig Jahre alt und nun endgültig vorbei sei und man müsse wahrscheinlich lernen, die Museen kleiner zu machen.

Viele der gezeigten Beispiele seien keine interessanten Museen, sie funktionierten trotz des Titels „Member of ICAM“ nicht. Und das liege teilweise natürlich auch an der Politik. Es gehe nicht mehr um das Gebäude, um die Hülle, es gehe um das Programm und welches Angebot man dem Publikum mache. Und das werde schwer mit dieser „Petitesse“. Die Frage sei zudem, wie man mit dem unterschiedlichen Publikum umgehe, von Touristen, über Kinder und Schulklassen zu Spezialisten. Es ist also ganz wichtig, wen man wie zufrieden stellen kann.

Er fand interessant, was Hermann Parzinger beim letzten Termin gesagt habe – das Museum heutzutage sei auch eine Form von „anwesend sein durch unterschiedliche Medien“.

Herr Dercon widerspricht Herrn Schulten darin, dass man einen Museumsshop machen solle. Tate, Tate Modern und The Met würden das meiste Geld durch E-Commerce verdienen. Museumsshops seien wirklich vorbei, konstatiert Herr Dercon.

Die Bauakademie sei übrigens eines der ersten Museen in der ganzen Welt, das das Subjekt von Medien und Architektur überhaupt angefasst habe. Damit sei natürlich die Sammlung Messbild gemeint, die Messbilder, Fotogramme und fotografische Bilder umfasst. 1922 habe es darin etwa 20.000 Bilder gegeben. Man wisse zudem noch nicht einmal, wer in die Bauakademie komme und was die Besucher dort machen wollten. Das hätte man damals in der Tate Modern mit dem „Drama“ von Olafur Eliasson erfahren. Sie kamen alle en Masse, aber sie wollten nicht unbedingt das tun, was sich die Kuratoren Nick Serota und Olafur Eliasson gedacht hatten.

C - IDEENGEBER / REFLEXION / DISKURS

Chris Dercon berichtet weiter aus einer persönlichen Erfahrung, dass man auch lernen müsse „Nein“ zu sagen. Er zitiert: „You must put up a building which expresses the best of the society in which you live“. Man müsse also ein Gebäude erstellen, das das Beste ausdrücke, was Berlin im Sinne der Architektur zu bieten habe.

Es gäbe unglaublich viele kleine Architekturzentren oder Arten und Weisen von Architekturleben in Berlin. Herr Dercon berichtet von einem Artikel der New York Times über das Problem von Sozialem Wohnungsbau und Gentrification in Berlin, in dem deutlich werde, dass Architektur ein systemisches Denken über die Zukunft sei. Und nicht nur über die Zukunft einer Stadt und ihrer Substanz, sondern auch über die Zukunft dessen, wie Menschen miteinander umgingen. Auch das habe Schinkel „in mind“ gehabt, als er damals nachgedacht habe, was diese Architektur bedeuten solle. Es sei ihm ganz wichtig, so Herr Dercon, dass man wirklich von Schinkel lerne, ihn weiter denke und dass die Zukunft von Architektur überall spürbar werde.

Ein Architekturzentrum solle ein Netzwerk sein – aber nicht ein Netzwerk mit Auslandsverbindungen und freien Kuratoren, die dann einfliegen. Man müsse eine unabhängige Gruppe von Menschen haben, die neugierig seien und die auch immer wieder Nein sagen würden.



Herr Nagel bedankt sich bei Herrn Dercon und bittet ihn, mit Herrn Engelke auf dem Podium zu bleiben.

Man habe mit den gehörten Vorträgen und Impulsen das größtmögliche Spektrum an Ideen, an softwarebezogenen Hinweisen aufgerufen, fasst Herr Nagel zusammen. Zur „Erdung“ zitiert er einige der in der aktiven Pause ausgefüllten Bierdeckel, die etwa darauf verweisen, dass das Thema der Kulturtechnik des Bauens einem breiten Publikum zu vermitteln sei oder dass das Aufgreifen der Schinkel'schen Idee des Zusammenführens von Architektur, Städtebau, Handwerk und Lehre notwendig sei.

Er spricht in der Folge Harald Bodenschatz im Publikum mit der Frage an, was denn eigentlich wirklich in Schinkels Bauakademie stattgefunden habe, ob dies nur das Thema Ausstellung oder Lehre gewesen sei, oder ob es da noch einen anderen Baustein gegeben habe, den man immer wieder unterschlage.

Prof. Dr. Harald Bodenschatz, FG Planungs- und Architektursoziologie, TU Berlin

Herr Bodenschatz erläutert, das ihm heute aufgefallen sei, dass man eigentlich das, was man abstrakt öffentliche Hand nenne, offensichtlich aufgegeben habe. Für ihn sei die Bauakademie unter anderem ein Ort exzellenten öffentlichen Handelns gewesen, denn dort sei hauptsächlich eine Ausbildung von Bediensteten für den preußischen Staat erfolgt. Schinkel sei nicht hauptsächlich als Lehrer tätig gewesen, sondern als Chef der Oberbaudeputation.

Daher sei für ihn mit dem Bauwerk auch das Thema „Exzellenz der öffentlichen Verwaltung“ verbunden,

D - OFFENE RUNDE moderiertes Gespräch/Diskussion/Raum 20.10 Uhr

erklärt Herr Bodenschatz. Es stünden Bescheidenheit und Exzellenz im Mittelpunkt, da es ein ganz bescheidener Bau gewesen sei und man müsse runter von diesen globalen Ansprüchen. So habe man an diesem Gebäude im frühen 19. Jahrhundert keinen einzigen Hinweis auf den absolutistischen Herrscher, aufs Königshaus und keinen Hinweis auf Gott gefunden, sondern nur Hinweise darauf, was die Werkzeuge guten öffentlichen Verwaltens im Baubereich gewesen seien.

Das, was dort passieren soll, müsse auch Ansprüche an die öffentliche Hand formulieren, beispielsweise aus der Zivilgesellschaft heraus. Außerdem solle man nicht dem Irrtum verfallen, dass man mit einer Netzwerk-Gesellschaft gar keine öffentliche Hand mehr bräuchte. Man könne nicht davon ausgehen, dass es eine gut gestaltete Stadt gebe, in der die öffentliche Hand nicht eine exzellente Qualität habe.

Des Weiteren solle nicht nur die Besonderheit dieses Bauwerks und des Architekten, sondern auch die des Ortes berücksichtigt werden. Berlin könne in diesem Kontext als Werbeträger eines gar nicht so beliebten Landes, wie es Deutschland sei, fungieren.



Monika Thomas

Herr Nagel bittet in der Folge Monika Thomas, Leiterin der Abteilung Bauwesen, Bauwirtschaft und Bundesbauten im BMUB auf die Bühne und fragt, welche Überlegungen es bezogen auf das Softwarethema, also den Inhalt und Betrieb eines solchen Gebäudes im Moment im BMUB gebe.

Monika Thomas, Leiterin Abt. Bauwesen, Bauwirtschaft und Bundesbauten, BMUB

bedankt sich bei Herrn Bodenschatz für die Vorlage an den öffentlichen Bauherren. Selbstverständlich stehe die Frage im Raum, wer zukünftig die Bauakademie manage. Man wisse, dass man eigentlich diese Vielfältigkeit und Flexibilität haben wolle in dem Projekt. Man wisse auch, dass man Vernetzung brauche, und man brauche für ein gut funktionierendes Nutzungs- und Betriebskonzept eventuell einen iterativen Planungsprozess.

Sie unterstützt und hinterfragt einzelne der im Vorfeld bekannt gewordenen „Zehn Thesen zu einer neuen Bauakademie“ einer Initiative. Sie verweist darauf, dass man sich in so einer Situation, nicht erst einmal eine Gründungsintendanz hole. Man müsse sich vorerst der Fragestellung widmen, mit welcher Nutzung und Betreiberform man vor dem Hintergrund der existierenden Herausforderungen in Architektur und Städtebau so ein Gebäude auf den Weg bringen kann.

Es sei Schinkel nicht nur darum gegangen, eine neue Konstruktion und eine neue, „einfache“ Architektur zu erfinden, die sich gut vervielfältigen lasse, sondern es ging bei ihm auch darum, das ganze Städtebauwesen zu verstehen und Stadt als integrativen, sozialen Ort zu verstehen. Das mache die Aufgabe gerade so spannend.

D - OFFENE RUNDE moderiertes Gespräch/Diskussion/Raum

Frau Thomas formuliert abschließend die noch offene Frage, ob man hier einen klassischen Architekturwettbewerb durchführen sollte, der immer darauf aufbaue, eine möglichst detaillierte Vergleichbarkeit zu haben und in wie weit sich die Kammer darauf einlassen könne, ein bisschen Philosophie und Offenheit in so einem Wettbewerbsprozess entstehen zu lassen, um dann zu einer guten Gesamtlösung zu kommen.

Herr Nagel öffnet nun die Diskussion mit der Aufnahme von Beiträgen aus dem Publikum.

Frau Annette Ahme bedankt sich für den Gesamtprozess und dafür, dass die Verwaltung heute von Anfang bis Ende in prominenter Form zugehört habe. Schinkel sei Künstler, Maler, Bauingenieur und Architekt gewesen, aber eben auch Verwalter. Diese Mischung solle man im Auge haben, wenn man die Bauakademie anschau.

Oliver Elser (Deutsches Architekturmuseum - Initiator der Initiative „Zehn Thesen zu einer neuen Bauakademie“) erläutert, dass er mit Ulrich Müller und Florian Heilmeyer eine unglaubliche Energie erfahren habe als Resonanz auf die zehn Thesen, die in der FAZ veröffentlicht wurden. Man habe sehr viele Zuschriften und eine starke Zustimmung bekommen. Es sei zunächst eine fantastische Gelegenheit, dass da etwas passiere, dennoch gebe es starke Bedenken bezüglich der Geschwindigkeit des Verfahrens. Es müssten Fragen gestellt werden, wie eigentlich das weitere Verfahren genau aussehe und wer letztlich entscheide, was das Trägerkonzept sei. Für das Gelingen eines solchen Projekts sei entscheidend, dass die Verantwortung nicht an eine noch so gute Bauverwaltung delegiert werde, sondern dass der künftige Nutzer (eine Gründungsintendanz) tatsächlich sehr früh eingebunden werden müsse. Er spreche aus der Erfahrung des eigenen Hauses, des Deutschen Architekturmuseums. Dieser Bau von Ungers wäre niemals so entstanden, wenn nicht Klotz und Ungers gemeinsam um diesen Bau gerungen hätten. Er endet sein Statement mit der Forderung, dass man für den weiteren Prozess ab dem Zeitpunkt der Jury einen Bauherren brauche.

Annette Ahme
Oliver Elser



Herr Nagel gibt die Frage, welche Überlegungen es zum Thema Nutzungsstruktur und zum Thema Bauherrenschaft gebe, weiter an Monika Thomas.

Frau Thomas bestätigt zunächst, dass man sehe, wie wichtig es sei, Ideen breit zu sammeln, um daraus eine Richtung zu entwickeln und ergänzt, man sei noch in Phase 0, in der das „Programming“ gemacht würde. Nach diesem Verfahren werde es ein Raumprogramm geben und danach müsse es ein Entwurfsverfahren geben, das auf die Flexibilität eines Konzeptes reagieren müsse. Dieser Prozess müsse iterativ weitergeführt werden und man könne daher nicht sagen, im Juni wird der Realisierungswettbewerb ausgelobt. Man werde vielleicht mit einem ersten Wettbewerbsverfahren beginnen, das nicht auf diesen „Hundertprozentigkeitskriterien“ beruhe. Vielleicht wäre die Preissumme auch nicht so attraktiv im ersten Schritt. Anschließend werde es aber ein weiteres Verfahren geben müssen, in dem man sich dem Realisierungsentwurf sukzessiv nähere.

D - OFFENE RUNDE moderiertes Gespräch/Diskussion/Raum

Die Frage nach dem Trägerkonzept sei Herrn Pronold sehr wichtig. Parallel zu dem Dialogverfahren werde zurzeit die Palette möglicher Trägerkonstruktionen erarbeitet. Dazu werde es ein Gutachten geben, das dann mit dem Nutzungskonzept abgestimmt werden müsse, damit hinterher ein Betrieb auch funktioniere. An diesem Vorgehen könne man erkennen, dass man nicht den „klassischen Weg“ gehe. Das hätte Schinkel vielleicht auch gefallen.

Herr Nagel fasst zusammen, dass es sich also um einen ergebnisoffenen Prozess handele. Man lerne jetzt daraus, dass das Thema Prozess eine größere Rolle spiele.

Herr Kühne macht daraufhin in einer Wortmeldung folgende Punkte zum Status des Vorhabens aus seiner Sicht geltend:

Man rede über ein Grundstück des Landes Berlin. Das Abgeordnetenhaus von Berlin müsse entscheiden, an wen und zu welchem Zweck dieses Grundstück gegeben werde. Das Grundstück habe einen Nutzer, den Verein Internationale Bauakademie. Es sei ein ungekündigter Vertrag. Hans Kollhoff und Paul Kahlfeld hätten im Moment die wirtschaftliche und konzeptionelle Verantwortung für alles, was auf diesem Gelände geschehe. Bis heute – seit 1997 – sei das Land Berlin davon ausgegangen, dass es zwei Kuratoren gebe, nämlich Hans Kollhoff und Paul Kahlfeld. Bisher habe die Maßgabe gegolten, wenn das Geld da sei, dürfe dieser Verein handeln. Übrigens sei auch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und die TU Berlin vertreten und viele andere hochrangige Institutionen. Noch sei das Land Berlin diesen Institutionen und diesem Verein gegenüber im Wort verpflichtet.

Man sei natürlich gespannt, was den Beteiligten Dynamischeres, Besseres und vielleicht auch Zukunftsträchtigeres ein falle, aber all diese bestehenden Vertrauensverhältnisse und vertraglichen Verpflichtungen müsse man erst auflösen.

Der Verein – Hans Kollhoff und Paul Kahlfeld – habe übrigens mit mehreren hunderttausend Euro Schulden umzugehen, die der jetzige Betrieb verursacht habe. Und bisher habe noch niemand gesagt, wie diese finanzielle Altlast bewältigt werde. Es habe noch keiner gesagt, wie diese Akademie finanziert werde. Er glaube, bevor das nicht klar sei, werde auch das Land Berlin das Grundstück nicht zur Verfügung stellen. Das sei jetzt die Sprache der Verwaltung.



Manfred Kühne
Gabi Dolff-Bonekämper

Herr Nagel gibt das Wort an Christian Müller von der Baukammer und dem Ingenieurbaukunstverein.

Herr Müller findet den Termindruck insgesamt ganz großartig, da hierdurch diese ganzen rechtlichen Probleme vielleicht etwas schneller gelöst werden könnten. Für die Veranstaltung am 3. Mai sei zu berücksichtigen, dass man drei Bausteine zusammenbinden müsse – das Nutzungskonzept, das Kuratorium und das

D - OFFENE RUNDE moderiertes Gespräch/Diskussion/Raum

Christian Müller
Herrmann Parzinger



Preisgericht, denn zum Schluss sei dies eins. Wenn das Kuratorium nicht im Preisgericht vertreten sei, wie solle das Preisgericht dann vernünftig entscheiden?

Reiner Nagel bedankt sich für den Hinweis und gibt das Wort an André Eifert, freiberuflicher Projektsteuerer aus dem Publikum.

Herr Eifert spricht sich dafür aus, dass es keine gute Idee sei, sich damit an zentraler Stelle zu konfrontieren, solange bis die Immobilienwirtschaft in Berlin den sozialen Wohnungsbau in der Größenordnung, wie er gebraucht werde, in den Griff kriegen. Man könne einen White Cube errichten und die Fassaden zusammen mit der Handwerkskammer aufbauen. Den White Cube könne man am Anfang temporär nutzen, um ihn später von innen Stück für Stück zu entwickeln.

Herr Reue aus dem Publikum stellt die Frage, wie man es schaffe, dass der öffentliche Bau wieder zu den Grundlagen, die vielleicht Schinkel geschaffen hat, zurückkehre. Das heiße, keine Kosten- und Zeitüberschreitungen. Zudem spiele sich das Baugeschehen in den Kommunen ab. Seine Vision für die Bauakademie sei es, dass die Kommunen aus allen Regionen Deutschlands hierher kämen und den Bürgern vermittelten, wie Stadt funktioniere.

Frau Dolff-Bonekämper vom Fachgebiet Denkmalpflege TU Berlin gibt den Hinweis, dass es unter der Erde „ganz viel“ Bauakademie gebe. Sie würde sich für den nächsten Termin wünschen, dass darauf mehr Sorgfalt verwendet werde. Ein Programmpunkt solle eingebaut werden, der ausführlich über die unter der Erde und in Berlin sonst noch existierenden Stücke der Bauakademie Bezug nimmt. Man rede überhaupt nicht über die Substanz dieses Gebäudes, von der noch viel mehr übrig sei, als man sich träumen lasse.

Herr Nagel erinnert daran, dass das Thema beim letzten Mal ausführlich besprochen wurde. Er gibt das Wort an Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Herr Parzinger beschreibt, dass sich aus seiner Sicht am Ende der letzten Veranstaltung schon Konturen abgezeichnet hätten, was die Bauakademie betreffe. Diese seien zwar noch nicht so ganz klar gewesen, aber es seien Konturen gewesen, vom Beitrag von Frau Hendricks bis zum letzten Statement zu einer Nutzung. Heute sei für ihn irgendwie Nebel aufgezo-

In einem Punkt müsse er Frau Thomas widersprechen und er empfehle aus seiner Erfahrung, die Gründungsintendanz gleich zu berufen. Man könne diese für ein solches Projekt, das so vielseitig und vielschichtig sei und so viele unterschiedliche, berechnete Interessen berücksichtigen müsse, nicht früh genug einberufen.

D - OFFENE RUNDE moderiertes Gespräch/Diskussion/Raum

Reiner Nagel gibt das Wort an Matthias Böttger, Leiter des DAZ, Deutsches Architekturzentrum Berlin.

Herr Böttger erinnert an bereits existierende Initiativen in Berlin. Er selbst leite das Deutsche Architekturzentrum, weitere Beispiele seien das Architekturfestival Make City, organisiert von Francesca Ferguson und die Architekturgalerie von Ulrich Müller. Diese Initiativen decken bereits viele der Bereiche ab, die hier angesprochen wurden.

Er sieht es als Chance, Architektur jetzt auch als Teil der Kultur zu denken, wie es in anderen Ländern der Fall ist und nicht wie in Deutschland, wo sie tendenziell als Teil der Wirtschaft gedacht würde. So ein Zentrum, das staatlich finanziert sei, könne mit diesen Initiativen ein besonderer Ort werden, der Laufpublikum hat und die Ausstrahlung einer „Factory of the Future“. Im klassischen Schinkel-Bau könnte die Zukunft der Stadt gedacht werden. Dafür sei wichtig, dass es eine dauerhafte Summe von 5 bis 10 Millionen Euro im Jahr gebe, die diese Programme ermöglichen, um wirklich Forschung zu betreiben, Wissenschaftler einzuladen und Wettbewerbe und Ausstellungen zu realisieren.

Es gebe genug Leute, die die Gründungsintendanz übernehmen könnten. Im Moment sei es so, dass es entweder auf wirtschaftlicher Basis funktioniere oder, wie das DAZ, von den Architekten und Sponsoren finanziert sei. Es gebe aber eigentlich wenig, was aus der öffentlichen Hand komme. Das sei für ein dauerhaftes Programm sehr wichtig.

Herr Nagel spricht Lutz Engelke an, ob es eine Empfehlung gebe, diese in Deutschland und international verteilte Intelligenz an so einen Hotspot zu binden?

Herr Engelke bejaht. Er glaube, frage man einen Architekten, dann wolle der zunächst einmal ein Haus bauen. Frage man jemanden, der Literatur studiert habe, wolle der erst einmal einen Roman schreiben. Habe man Archäologie als Background, wolle man sicherlich zunächst in die Geschichte reingehen. Insofern sei die Intelligenz gleich verteilt. Und das sei die eigentliche Chance, gerade diese Multidisziplinarität erst einmal zusammenzubringen und nicht gleich mit Fragen des Entwurfs zu beginnen.

Das bedeute für ihn zunächst mehrere Konzepte gegeneinander laufen zu lassen und dann darüber zu sprechen. Das könne auch relativ schnell gehen, weil man nicht unbedingt drei Jahre dafür brauche. Außerdem gebe es in Berlin schon unglaublich viele kleine Zentren, die eine Menge dazu beitragen könnten. Herr Engelke betont die Frage, ob man Elite oder Partizipation wolle. Es müsse noch diskutiert werden, ob man etwas für eine breitere oder eine zugespitzte Öffentlichkeit möchte.

Reiner Nagel spricht noch einmal Chris Dercon an, wie viel „Ort“ denn so ein Netzwerk brauche. Sein Netzwerk sei massiv, aber er fokussiere es im Moment in Tempelhof auf einen Ort, der auch für diese Themen ein Veranstaltungsort sei. Wie viel Ortsbindung brauche es durch eine Bauakademie, die dann auch diese ganzen Intelligenzen bündeln könne?

Herr Dercon meint, es sei ganz wichtig und man müsse auch den Mut haben zu sagen, man habe ein Nutzungskonzept für die ersten fünf oder zehn Jahre. Und danach gebe es wahrscheinlich wieder ein anderes Nutzungskonzept. Das sei im Falle vieler Museen ein Problem, aber eben auch eine Grundbedingung für Flexibilität und wichtig im Sinne der Architektur.

D - OFFENE RUNDE moderiertes Gespräch/Diskussion/Raum

Herr Engelke wirft den Kommentar ein, es sei vielleicht auch reizvoll, darüber nachzudenken, wie viel Bauhaus man in dieser Bauakademie vorkommen lasse. Wie viel Liverpool, also das Community Center, und diese erste Idee nach dem 2. Weltkrieg, aus dem Jahr 1958, wo viel vorgedacht worden sei über die integrative Kraft von unterschiedlichsten Ansätzen.

Herr Dercon erwidert, er glaube, dass 2019 endlich die Zeit sei, um dieses Denken über das Bauhaus zu beerdigen – nach 100 Jahren reiche es jetzt. Es gebe viel mehr als das Bauhaus in Deutschland. Man müsse auch den Mut haben, darüber nachzudenken, für welches Publikum, für welche Segmente des Publikums man das „Ding“ mache. Man könne dabei nicht alle glücklich machen, das gehe nicht.

Herr Nagel fragt nach, wenn es sozusagen nicht für alle gehe, wie viel Öffentlichkeit zugelassen werden müsse und wie viel niedrigschwelliger Zugang beim Thema öffentlicher Raum notwendig sei. Herr Engelke antwortet, man sei mitten im 2. Forum, insofern sei die Software ja heute bereits da. Und wenn man diesen Prozess weitertreibe, ihn vielleicht etwas mehr organisiere, richte und etabliere und damit auch eine Stimme dem ganzen Projekt gegenüber schaffe, dann sei man schon ganz schön weit.

Herr Dercon ergänzt einen weiteren Punkt. Er glaube, es sei ganz wichtig, dass man für das Nutzungskonzept gut darüber nachdenkt, wie viel Geld man für die digitale Architektur benötigt. Um anzufangen, brauche man für so etwas 15 Millionen Euro. Das sei viel Geld, wobei man dafür nicht „betteln“ solle bei Firmen wie dem Google Institute. Das müsse man allein machen.

Herr Nagel resümiert, man habe zum wiederholten Mal das Thema Betriebskosten auf den Tisch bekommen. Das bedeute Hausaufgaben für das Nutzungs- und Trägerkonzept, was letztlich beim nächsten Termin diskutiert werden solle.

Er beschließt die Diskussion, obwohl viele gar nicht zu Wort gekommen seien. Für ihn sei es übrigens kein „Nebel“ gewesen, sondern der erwartete komplexe Themenrahmen, der sich immer stelle, wenn man erst einmal etwas aufreißt, um sich danach auf etwas Machbares zu fokussieren. Er sei froh, dass so viel auf dem Tisch liege und nicht nur Sektorales, sondern Komplexes. Er dankt für die Beiträge bis hierhin.

AUSBLICK / WEITERES VERFAHREN 20.30 Uhr



Herr Nagel bittet Herrn Pronold, gemeinsam mit ihm zu überlegen, wie es weitergehen könne, bevor es in den anschließenden Teil des Austauschs bei Getränken gehe.

Das Thema des Ideenforums sei es gewesen, zu schauen, was andere machen und was in der Bauakademie stattfinden könne. Er habe den Eindruck, dass sich ein gigantisches Themenfeld ausgebreitet habe. Es werde nun die Aufgabe sein, dieses zu ordnen, zu schichten, zu sichten und dann auch herunterzubrechen auf machbare Nutzungsszenarien. Zum Beispiel mit einem musealen Schwerpunkt, aber offen, mit einem forschenden Schwerpunkt als Labor und auch mit Kostendeckungsbeiträgen von Restaurants, Büros und sonstiger gewerblicher Nutzung. Es gehe also auch darum, ein Stück weit einen Ort zu schaffen, der Betriebsthemen in sich trage. Herr Nagel fragt Herrn Pronold, was seine Erkenntnisse aus der heutigen Veranstaltung seien.

Florian Pronold, Parlamentarischer Staatssekretär, BMUB erläutert seine Erkenntnisse. Es sei sehr schwer, bereits über zwei Veranstaltungen den Bogen zu spannen, da auch er den Eindruck habe, dass man in der Frage der Ideenentwicklung schon bei der ersten Veranstaltung Konturen entwickelt habe und dass die heutige Debatte dem teilweise zuwider gelaufen sei. Dies könne ein sinnvoller Prozess sein, wenn dies am Schluss wieder zusammengeführt würde.

Zum Glück habe sich der zu enge Fokus auf den Begriff Architektur und auf den Begriff Museum von vor der Pause im Laufe der Veranstaltung erweitert. Was für ihn ganz zentral in der Debatte war, sei, dass es ein Ort werden müsse, wo über die Stadt der Zukunft diskutiert werde. Und das sei eben nicht nur Architektur und Museum, das sei Stadtentwicklung, das sei die klimagerechte Stadt. Es sei auch wichtig, welche Verkehrsfragen in Verbindung mit der Digitalisierung man in der Zukunft habe. Ebenso müssten zum Beispiel Themen wie Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit irgendwann in dieser Bauakademie angesprochen werden. Sie müsse also ein Ort werden, an dem wirklich ein gesellschaftlicher Streit ausgetragen werden könne.

Zum Schluss sei noch stärker herausgekommen, fasst Herr Pronold zusammen, dass es nicht so sehr darum gehe, ein fertiges Konzept mit Raumaufteilung zu entwickeln, sondern dass man diesen diskursiven Prozess, den man ernsthaft begonnen habe, auch im weiteren Prozess fortführe.

Dem formulierten „Nein“ (Bezug zum Vortrag von Herrn Dercon) entgegnet Herr Pronold, dass Schinkel sich mit der Frage wohl nicht aufgehalten, sondern gebaut hätte. Das Programm, das man dann darin spielen wolle, müsse jedoch klar sein, dann wisse man auch, welche Computer-Hardware man dafür brauche.

Man habe hier die einmalige Chance, dass die öffentliche Hand wieder komplett in die Verantwortung gehe. Das sei die Grundlage, weshalb die Debatte jetzt an Dynamik gewonnen habe.

AUSBLICK / WEITERES VERFAHREN

Auch den Input aus der Immobilienwirtschaft habe er spannend gefunden. Die Frage, wie man ein Gebäude in einer langfristigen Nutzungsüberlegung anlegen müsse, sei ganz wichtig. Dennoch sei er froh, dass es für die Frage der Errichtung nicht das erste Ziel sei, wie man sie ökonomisch verwerten könne, sondern welchen gesellschaftlichen Nutzen diese Bauakademie haben werde.

Man untersuche natürlich alle Möglichkeiten für Trägerkonzepte und sei darüber hinaus mit dem Land Berlin in einer intensiven Debatte, erklärt Herr Pronold. Auch mit den Vereinen habe man dies getan, da man, obwohl das Geld vorhanden sei, kein Interesse daran habe, irgendetwas überzustülpen. Das Ganze werde nur dann erfolgreich sein, wenn es auch bei der Trägerschaft um einen dialogischen Prozess gehe und es zu einem gedeihlichen Miteinander komme. Das setze jedoch voraus, dass man hinsichtlich der laufenden Kosten auch wisse, was auf wen zukomme. Es sei zwar schön, wenn man dann ein Gebäude habe, aber dies werde nichts helfen, wenn man die Software nicht bespielen könne, weil das Geld fehle. Deswegen müsse parallel entwickelt werden.

Herr Pronold betont, dass er schon ein wenig an die ursprünglichen Dinge Schinkels wieder heran möchte, wobei es ihm auch schon um die Frage der gewerblichen Nutzung gehe sowie um die Lebendigkeit und die Refinanzierung des Projektes. Er hielte es für verkehrt, dass die öffentliche Hand komplett durch Einnahmen aus gewerblichen Nutzungen für den Betrieb ersetzt werde. Dennoch glaube er, dass man aus der Nutzung des Gebäudes durchaus einen relevanten Anteil der laufenden Kosten erwirtschaften könne. Die entscheidende Frage werde dann sein, ob dies einen Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung habe. Man müsse selbstbewusst genug sein, zu sagen, was dort stattfinden dürfe und solle nicht in ökonomische Abhängigkeit geraten. Dies geschehe vor dem Hintergrund, die Kosten des Steuerzahlers für den laufenden Betrieb so gering wie möglich zu halten.

Herr Nagel bedankt sich abschließend bei Herrn Pronold und resümiert, dass sich heute gezeigt habe, dass mit der Verantwortung, die etwa Frankreich, Amerika, aber auch andere Länder für solche internationalen Orte übernehmen, ein Stück weit Benchmarking verbunden sei. Es tue gut, darüber auch noch einmal in Deutschland nachzudenken. Dieser Anspruch sei mit der Bauakademie verbunden und es sei auch möglich, ihm gerecht zu werden.

Noch nie sei man dieser Bauakademie so nah gewesen wie heute. Die letzten Probleme ließen sich sicher ausräumen und dann habe man die Chance, ein Konzept umzusetzen, das Hand und Fuß habe, das funktioniere, das vielen gerecht werde und das als Hotspot in Berlin tauglich sei. Darüber solle am 3. Mai 2017 im Rahmen des dritten Dialogtermins, dem Szenarienforum, das ebenfalls im Kronprinzenpalais stattfindet, diskutiert werden. Dieses werde nun vorbereitet mit dem Ziel, drei oder vier tatsächliche Szenarien zu analysieren.

Eines sei heute außerdem schon klar geworden: Ein mechanisches Tun, die Umsetzung eines Raumprogramms nach § 24 Bundeshaushaltsordnung, also eine vorbereitende Haushaltsunterlage Bau, werde es nicht sein. Man sei in der Lage, viel offener zu gestalten, da man nach den vielseitigen Empfehlungen nun eine größere Offenheit sowohl im Konzept als auch in der Umsetzung des Projektes brauche.

ENDE DER VERANSTALTUNG 20.40 Uhr



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

DIALOGVERFAHREN BAUAKADEMIE 2017

ANLAGE 1 zum PROTOKOLL

Auswertung der aktiven Pause

IDEENFORUM BAUAKADEMIE

Mittwoch, 22. März 2017

Großer Saal im Kronprinzenpalais

Unter den Linden 3, 10117 Berlin

17:00 Uhr bis ca. 20:30 Uhr

STATUSFORUM BAUAKADEMIE 16.02.2017

SZENARIENFORUM BAUAKADEMIE 03.05.2017

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

<p>nicht akademisch praktische Ausbildung Bauakademie zur Weiterentwicklung der Baukunst — nachhaltiger Städtebau konkret - praktisch nachhaltig</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN ASIEN ? AFRIKA ? Südamerika ? Forscher von dort einladen → Wohnung für Gäste im OG!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Sommerakademie mit Präsentationen der Ergebnisse</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN - internationale Denkfabrik - Dialog zwischen den Generationen</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN Die Bauakademie sollte nicht nur Archi- tekteur sein Thema haben sondern gleichberechtigt auch die Ingenieur Bau Kunst.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN - Konzept von innen nach aussen - Lehre, Kreativität, Forschung, - Baukunst Angewandte Kunst</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Verbindung schaffen von traditionellen Bauberufen und modernes Technik- entwicklung (Digitalisierung)</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Bauhaus- Akademie</p>
<p><u>Forschung</u> RAUM FÜR IDEEN - Zukunftsthemen - interaktiv - partizipativ</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Ort, in dem Architekten wieder den Umgang mit traditionell-klassischer Architektur üben!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Frauen in der Architektur & Bauakademie</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN gemeinsame Forschung Wissenspartnerschaft Internationalisierung</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>fehlende Maschinen und technische Mittel der Hochschulen, barrierefrei zur Verfügung stellen. <u>Zatgen</u> fördern Architekturstudium fördern.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Fellowship Programm</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Die Firmen während der Errichtung der Akademie verpflichten, den Bau mit einer Ausbildung von Menschen aus Regionen hoher Arbeitslosigkeit in der EU zu verbinden.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Verbindung von Problemen über in Bau Spannungsfeld von Bewahren und urbaner Entwicklung, Thinktank</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>- Werkstatt, Atelierangebote, - Praxisbetonte Aufträge</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p><u>SOMMERAKADEMIE</u></p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>- Ausstellen der Ergebnisse der "Lehre" - Workshops thematisch</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Im Dachgeschoss/ Räume für Wohnen (wie Schinkel) z.B. Studenten der Architektur auf Zeit...</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>112358-1321245509144 253 377</p> 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Eine Akademie für den digitalen Baumeister</p>	<p>1* Lasercutter 130-Modellage Kinetiklabor → FÖRDERUNG RAUM FÜR IDEEN INTERDIS- ZIPLINÄRE AUSTAUSCH!</p> <p>- Räumlichkeiten für neue Formen des Architektur- Entwicklung. Angelehnt an das #AB-Lab. Fehlende technische Einrichtungen der Hochschulen könnten hier Platz finden! Workshops, Wissenstransfer!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Einbeziehung der Handwerker + Restauratoren in a) den Prozess b) in die Nutzungsdauer</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Aufgreifen der Schindelschuh Idee des Zusammenfließens von Arch., Stadtbau, Handwerk und Lehre! Kinohistorie, Rekonstruktion einer Hütte!</p>	<p>Zusammenarbeit mit UCLG, Metropolis - Städtenetzwerk</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Kulturtechniken des Bauens einem breiten Publikum vermitteln</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Think tanks, Interaktiver, globaler Austausch / Netzwerk zur Lösung globaler Fragen urbaner Entwicklung</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>ARCHITEKTEN INGENIEURE BAUSCHAFFENDE UNTER EINEM DACH</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>beste Kooperation interdisziplinär</p> <ul style="list-style-type: none"> - Künste - Medien 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Eine Plattform schaffen</p> <p>Lehre mit Ideen</p>  <p>Praxis Beziehungen Entscheidungs</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Zukunftshilfe ENTWICKLUNGEN DER STADT IM FORUM DISKUTIEREN</p> <p>DAMIT NICHT DIE PÄRTIKULAR INTERESSEN DER INVESTOREN DIE ZIELE U. GESTALTUNGSDOMINIEREND BESTIMMEN</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>FORUM DES VERNETZTEN WIRENS DER BAUSCHAFFENDEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>GARTEN-KULTUR</p> 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>PLATTFORM FÜR AUSTAUSCH UND ENTWICKLUNG ZUKUNFTS-TRÄCHTIGER SZENARIEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Ort, in dem Architekten wieder das Weiterentwickeln traditioneller Architektur praktizieren!</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - stark intentionale Ausrichtung - Bündelung der nationalen Akteure 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Inkubator für neue Zusammenarbeit der Bauleute</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> • Workshop + Austausch durch interaktive Fellowships • Raum für unkonventionellen Dialog 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>IDEEN-Schmiede und Podium/Plattform für Gedankenaustausch</p> <p>FB:</p> <ul style="list-style-type: none"> ◦ Wie wollen wir in 30-50 Jahren leben? ◦ Welche Zukunftskonditionen gibt es im Bau (z.B. Häuser drucken!!!)
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Netzwerk!</p> <p>Aktuelle Fragen der Umweltsicherung bearbeitet</p> <p>Architektur Planen Bauen Nachhaltigkeit</p> <p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">- 12. Klasse Beteiligung - Erwartung</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>LABOR FÜR INTERDISZIPLINÄREN DIALOG DER BAUBETEILIGTEN (+ PLANUNGS-)</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>Veranst. u. Kooperations RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - BMZ/GIZ - Außenminister 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> • offene Verarbeitung • Dialog / Streit mit Baupartnern
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>EIN RISS IN DER GESCHICHTE IST EIN TEIL DER GESCHICHTE</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Zentrum digitaler Archive und digitaler Planung / Baufassung bis urban planning</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Wie soll Zusammenhalt der vorhandenen Ministerien und Hochschulen mit der Baurechtswelt aussehen?</p> <p>Welche Schritte dazu gibt es bereits?</p> <p>H. J.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Bringen vom Leben mit in die Stadt für Bildung</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Folgen auf E & mit Auswirkung und Reception für alle Wied. Nutzung Baugesetze</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>BLOX-Prinzip eines lebendigen hybrid synergetischen Nutzung einschließlich temporären Wohnens in kleinen CUBES/TUBES</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>NEU BAU</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>INTERNATIONALES SCHAUFENSTER DEUTSCHER BAUKUNST, W BAULICHER QUALITÄT + KOMPETENZEN</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>BAUAKADEMIE: MUSTERGEBÄUDE FÜR MODERNE UND NACHHALTIGE ARCHITEKTUR</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Restaurant auf dem Dach! Beispiel: Palais Barberis mit kontrollierten Aufgang</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Bodenhaftung Bewahren! ? ○</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>BAU- AKADEMIE LEBEN LERNEN - BAUKULTUR FÜR ALLE</p>
<p>Bitte Schinkel, Originalfassade und Treppenhause Die moderne Archi- tektur kann es RAUM FÜR IDEEN einfach nicht!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Die Bau Akademie Innen eine Grotte?</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Konzept von Walter A. Noebel 1997 als Vorbildliche Baugesetz</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Ort für Experimente & "Sich-was- trauen"</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Außen Schinkel, innen Für-Palace (Cedric Price) fehlt!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Reichtum des Formenvariation gegen Rasterbauweise überallson </p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Schinkel Körnk es besser, verlässliche sein Gebäude nicht!</p>	<p>REKONSTRUKTION IN STRUKTUR + KUBUS aber auch SPIEL-RAUM für neue Interpretationen der KERAMIK ROSTEN + im INNEREN viel FLEXIBILITÄT</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Auch innen o Originalentwurf Schinkels für das Treppenhans!</p>	<p>- mind. Fassade historisch - Schwerpunkt nicht auf Museum, sondern RAUM FÜR IDEEN z.B. Forschtg. - Unbedingt vernetzen mit ähnlichen Einrichtungen, mind. in Berlin (z.B. Bauhaus-museum) - Räume für Zugang der Öffentlichkeit, z.B. Veranstaltungen - Räume für passende gewerkl. Nutzung, wie Gastronomie, passende Shops (Kosten!) - intelligenter Innenausbau, so dass bei Nutzungsänderung möglich</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Gegen pseudo-historische Neubauten</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Was / Ist Schinkel zeitgemäß?</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Die Erinnerung an Schinkels Bauakademie blieb über die Zeit an dem Ort präsent. Jeder Entwurf wird dazu eine Aussage treffen müssen. Das wandel die Aufgabe zu einem Bauen in einem immatriellen, ideellen Bestand.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Historische Rekonstruktion, aber Gebäude für Straße hin öffnen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Schinkel was modern!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Wandel plan Original- Fassade!? ... dann durchlicht machen falls hintergrund...</p> 

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>WARUM PLANT MAN NICHT EIN GEBÄUDE, DASS IN ERSCHEINUNG & FUNKTION EINER BAUAKADEMIE NACH HEUTIGEN MAPSTÄBEN ENTSPRICH, ANSTATT IRGENDWAS ALTES NEU ZU Bauen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Schinkel hat es uns doch leicht gemacht: er hat sehr innovativ ein Gebäude in seiner Bauweise entworfen; es gibt noch zahlreiche Originalelemente, so daß wir ja nicht rekonstruieren müssen sondern lediglich die Produktive Werte aufschreiben!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>DEM SCHLOSS MIT ALL SEINEN DESASTERN VOR UND WÄHREND DER ENTWICKLUNG STOLZ UND MIT JUNGER HALTUNG GEGENÜBERSTEHEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Nicht überheben mit der historische Rekonstruktion, Kubus + Struktur reicht. Offenheit! Schinkel aufgreifen, etc.!</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Wäre Gestaltung und Anjüngung der Umgebung abwarten → temporärer Ort des freien Denkens</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Vielleicht sollte man einige prächtige und exemplarische Rekonstruktionen in der Breiten Straße mit bedenken und Bauakademie durch gleichwertiges in einen Weiteren Bezug setzen!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Historische wilhelminische Treppe trotz Fahrstühlen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>lasst den Brandelhuber das Ding bauen</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>DIE AZUBIS DER FACHGEMEINSCHAFT BAU MUSS IN DAS BAUEN EINBEZOGEN WERDEN.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Definieren; <u>Wieviele</u> Schinkel ist konditional Einbeziehung des architektonischen Werte</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Vergangenheit (19.) und Zukunft (21.) verbinden. eine gute "kritische" Reko im beste Schinkels (aber nicht als Asklatsch!)</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>ANSSSEN UND IMEN IM GLEICHEN GEIST</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>Die <i>folgend</i> und dann <i>abgebildete</i> <i>Konzeptionen</i> der Bauens <i>erleben</i> <i>inter-</i> <i>disziplinäre</i> <i>Lösungen</i> ↳ <i>den</i> <i>Aufgabe</i> <i>muß</i> RAUM FÜR IDEEN <i>id</i> <i>ein</i> <i>Bau</i> <i>abgeschlossen</i> <i>stehen</i></p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Mehr über das Vermächtnis des bürgerlichen Bauens in Berlin nachdenken = Den "Renditekartons" in der "Breiten Straße" Kulturhistorisches untersuchen!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Authentische Rekonstruktion & heutige, moderne Nutzung Kombinieren!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN Schinkels Bauten sind sinnlich sind sexy Laßt diese "hardware" wieder wirken Nutzung <i>spätere</i> <i>varianten</i></p>
<p>RAUM FÜR IDEEN Bauen ist ein multidimensionaler Prozess (wird nur zu meist <i>verdrängt</i> <i>die</i> <i>best</i> <i>und</i> <i>von</i> <i>der</i> <i>Architektur</i>!) <i>Ein</i> Bauprozess ist ein <i>dimensionaler</i> multidimensionaler Prozess zu <i>erleben</i>!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN kein "Fassadenfettersimus" als Ausgangspunkt ↳ 1. Nutzung 2. Architektur nicht umgekehrt!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN PLASTIKPLÄNE ERHALTEN! HISTORISIERENDE OPTIK FÜR DIE KLASSIKFREUNDE + MODERNE STAHLROHRKONSTRUKTION IM INNEREN FÜR DIE ZEITGENÖßEN JÄHRLICHER ARCHITEKTURWETTBEWERB FÜR BETRELUNG DES INNENRAUMS. ACTION STATT ARCHIV!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN WARUM NICHT NEUBAU?</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN auch die Infrastruktur denken</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN CAFE / BAR AUF DEM DACH</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN erstmal graben dann den Baugrund <i>stärken</i> diesen und dann aus <i>Bauer</i> <i>haben</i></p>	<p>RAUM FÜR IDEEN ziegelkappendecken mit lehmwästel zwischen gastträger aus HOLZ hölzerner tragwerk mit vorgeblendeter Ziegel fass. mit kalkleimenwästel</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>KONSORTIALE TRAGERSCHAFT MIT TU Berlin</p>	<p>Bauen u. Betreiben RAUM FÜR IDEEN</p> <p>- 100% in öff. Hand - kein öffli. Private Partnership</p>	<p>Planung, Errichtung + Bewirtschaftung als BIM- Musteranwen- dung</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>XT-Bauweise für ein hochflexibles, stetig gemäß veränderte Nutzungsanforderungen wieder umbaubares Tragwerk und Raum- programm</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>• Mit Betrieb der Bau- akademie → Betreiben der Plätze + der Umgebung</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Unabhängiger Betreiber mit Etat und Auftrag.</p>	<p>Lasst Skandale hazeln!</p> <p>* Eine Carte für wie das Grundgesetz muss natürlich sein</p> <p>DIALOGVERFAHREN BAUAKADEMIE 2017</p> <p>Die Immobilienwirtschaft ist absolut fixiert auf 50% → Herabsetzung/Entziehung Staat - Transparenz im Bauwesen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>... mit mehr als zwei Türen!</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>TREFFPUNKT RESTAURANT CAFE "SCHMIEGEL + BEUTH"</p>	<p>Stiftung Bauakade- mie als barbar + Betreiber</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>30% der Fläche für neue Ideen, Versprechen zu halten</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Aber eine modulare Bauweise kann eine Schindelsche Flexibili- tät und Nutzungseffek- tivität gewährleisten!</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Ausstellungen "gute Beispiele für barrierefreie Stadtgestaltung"</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>EINE LEERE HÜLLE - RAUM FÜR IDEEN, DIE ÜBER DIE JAHRE WACHSEN</p>	<p>Schon <u>jetzt</u> das Boden den mal vollständig erkunden. Auftragsgeber: DSK</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Nicht SHOP + GASTRO ÜBERSCHÄTZEN</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Stadtbau als eine zentrale Dimension des Bauens sollte nicht vergessen resp. berücksichtigt werden</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>RAUM ZUM FREIEN BE- SPIELEN SHOP, STADTMODELL CAFE</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Globales Thema Megastädte Migration</p>	<p>DIE BUNDESSTIFTUNG BAUKULTUR IST DER GE- EIGNETE BAUHERR + BETREIBER</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>
<p>AUSSTELLUNGEN- ARCHITEKTUR + INGENIEURBAUUNG</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>eine feste historische Ausstellung zu Berlin + Wechselausstellung zur Gegenwart</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Die Entwicklung des Handwerksberufe am Bau</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Betreibar mit Blick für die Bewohner und die Touristen</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Archive draußen lassen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Die vorhandenen Sammlungen digitalisieren + betreten!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>BAUAKADEMIE MUSS AUCH</p> <ul style="list-style-type: none">- SCHAUFENSTER DES BUNDESBAUS- IDENTIFIZIEREN DES BÄUERERBAND UND DER BAUVERWAS- TUNG SEIN	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Lasst uns "das Bauen" weiter denken. - nicht nur Fachkollegen Zukunftsfähigkeit durch Einbeziehung der Ingenieurbaukunst</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>kein Museum sondern Akademie für Baupraxis-Baukunst zum Aufpassen / Verstehen Entwickeln - diskutieren von Innovationen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>KEIN MUSEUM! Es gibt schon Ziele!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Umsetzung + Projekt + ... Umwicklung von allen Themen der Archi- tektur + Städtebau in creative, handwerk- licher Form für Kinder und Schüler. Bewusst werden für die gebaute Umwelt, für Material</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>initiale Ausstellung: Der lange, dislensive Weg zu Schinkelakademie</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Neue Formate + Präsentations- formen für Archi- tekturausstellungen entwickeln!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>NUR IDEEN FÜR MUSEEN?</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>BLICK NACH VORNE, NICHT MUSEAL!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Schinkel- Dauer aus- stellung 1600 m² wie Schinkel-Wohnung</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Zuversicht in die Baukunst</p> <p>Erhalten - sanieren</p> <p>Verbrauchswenig</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> • Räume zur vielfältigen Nutzung • Dachterasse! 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>keine physisches Zusammenfügen von existierenden Sammelungen</p> <p>→ VIRTUELL!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Aus einer Unterstufe</p> <p>Bauakademie: Internationales Zentrum für die Gestaltung von Lebensräumen</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Bauakademie als Stiftung und in jedem Fall Öffentlichkeit</p>	<p>Interesse für Baukultur durch: ^{wecken}</p> <p>Flexibilität der Räume nach außen <u>u</u> innen</p> <p>→ ansprechend für unterschiedlichste Zielgruppen</p> <p>↑ Nachhaltigkeit</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Öffentlichkeit zulassen, Menschen (Touristen, Einheimische) "verleiten" hinein zu kommen</p> <p>?? Fein Einbett auf das Dach ???</p>	<p>Kein Museum, sondern Zentrum</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> • keine losgelöste neue Institution → vielmehr ein Bündel vieler Akteure → Prinzip 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Baden Ke!</p> <p>Nutzungen sind variabel</p> <p>Juwelwirkung von Originalstrukturen sollte man sich bewusst sein</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Erlebens Räume für Bürger (Bürger Recht) zur Lösung von Unklarheit, Nachhaltigkeit, Rat - Nachhaltigkeit</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Kein Architekturmuseum, dafür offener Raum und Zeitraum des Ausstellungs</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Europäische Stadt von der die Berlin off stehende auswärts wilde Mittelstadt (Kulturforum wie amerikanische High School)</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Soziale Verantwortung der Architektur</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Hier kann <u>international</u> <u>gedacht</u> und <u>entwickelt</u> werden - die Skulpturmodelle z.B. gehören in die Umgebung der Fernsehhaus!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Akademie für utopische Projekte</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Klärung d. Zusatz zu Humboldtforum u. Bauakademie</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Wissenschaften z. Fenster in die Welt Fenster aus der Welt Architekturerbe</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein Ort für alle Berliner "Jedermann" • Kein Museumshop der ausschließlich Touristik orientiert ist 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>KEIN Museumshop! Außen ^{fassade} rekonstruieren, aber innen autarkes Gebäude errichten. Darin ein Zentrum mit internationaler Ausstrahlung</p>
<p>Carte Blanche</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - globale Stadtentwicklung - Zukunft als Leblichkeit 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Wissenschaften konvergenzdenken: Architektur Städtebau Landschaftsarchitektur mit Ingenieurwissenschaft Statik, Baustoff Nachhaltigkeit</p> <p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">S. BRAUNS</p>	<p>WERTSETZUNGSPROZESS</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Mit fortschreitender wechselseitiger Umwandlung des Ortes und dessen städtischem Umfeld wird auch die Aufgabe der Bauakademie immer wieder neu verhandelt werden müssen. Die Wertschöpfung des Ortes (Förde) wird zum Wertschöpfungsprozess. Das Programm wird andauernde Verhandlungssache.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>HAUPT</p> <p>ALS BAUBETEILIGTE AUCH DIE BAUANFÜHREN- DEN UNTERNEHMEN EINBEZIEHEN !! HDB + ZDB BIETEN WEITERE AKTIVE MITWIRKUNG AN!</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Offenes und diskursives Verfahren, dass alle BürgerInnen dieser Stadt mit einbezogen</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>WERKSTATT- PHASE</p> <p>VORSCHAUEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Freier Eintritt für das zukünftige Gebäude</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Eine große internatio- nale Kindertagesstätte die rund um die Uhr 7 Tage die Woche offen ist. Dazu ein Teil von Künstlerwohnungen, das das Haus <u>lebt</u></p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>WARUM?</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>WETTBEWERB MUSS OFFEN FÜR MODERNE INTERPRETATIONEN SEIN, KEIN STRUKTUR KORSETT! (DAS HÄTTE NICHTS NUR SCHINKEL ZU TUN!)</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Es sollte ein inter- disziplinärer Wett- bewerb ausgelobt werden</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>ERST DIE KIRCHE RETTEN</p>
<p>40 min Vortrag nur über Museen?</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>KEIN WETTBEWERB VOR INHALT UND BAUTHEMATIC!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Ich schlage einen Wettbewerb vor, bei dem Architekten + Interessierte Betreiber (Gründungsintendanten) im Team antreten - ähnlich Verfahren, bei dem Architekten mit Investoren antreten. Ich unterstütze das Argument, das nicht alle machen ist, und wie auch kein Sagen müssen. Die Wettbewerbsgewinn- berechtigt betreiben für die ersten 3 Jhre.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Erst Schindler-Kirche retten, dann Schindlerplatz abräumen und erst dann Neubaukreis angehen lassen.</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Ausstellungspass: Warum muss es <u>überhaupt</u> und <u>hier</u> sein. „Bauakademie“ bleiben?</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Stand die Bau- akademie am Aufg. / am Ende? linear Entwicklung</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Alle haben gleiche Rechte & Pflichten, nicht allein die Architekten</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>BAUEN</p>
<p>Vertrauen in die Redlichkeit des Akteure</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Einen Anti: Bau den Rendite Kartons  entgegenstellen!</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>“ L ” noch mehr Voraussetzung.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Erst Nutzungsplan dann Bau... Tolle Idee!!</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Walter Ulbricht heutige Mitte darf nicht nur durch gesch. onfländern maximale Rendite Kartons ersetzt werden. Bedenk. für für Stadt europäischer Stadt</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>entspannt bleiben!</p>	<p>ZEIT ZUM ERFINDEN LASSEN</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>FREIRÄUME!</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>EINE GRÜNFLÄCHE / PARK MIT AUFTENTHALTSQUALITÄT FÜR ALLE STADTBEWohner:innen: GANZ JUNGE, JUNGE, ALTE MENSCHEN, MIT UND OHNE GELD, MIT UND OHNE TEILHABE UND ZUGANG ZU BAUTHEMEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>WAS A MONUMENT!</p>	<p>Ich finde das Wort Fernadm Zombis absolut prägnant. → für eine historisch Rekonstruktion der Bauakademie's.</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>
<p>Diese Veranstaltung, wie auch andere zuvor, (und andere Beiträge) zeigt, dass die Visionen zu einer neuen Bauakademie ebenso groß und zahlreich sind, wie die Erinnerung an die 'Alte'.</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>EIN OFFENES HAUS/RAUM, MIT PLATZ FÜR <u>NEUE IDEEN</u> UND <u>JUNGE LEUTE</u>.</p> <p>KANN DAS EIN GEBÄUDE LEISTEN, IN DEM JUNGE LEUTE KEINEN BERUF ZUGANG HABEN?</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Wo Schinkel draufsteht, muss auch Schinkel drin sein !!</p>	<p>Das "Äußere à la Schinkel</p> <p>Innen Etage 3 oder 4 als großer Sitzungsraum, sonst authentisch</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>
<p>ALLES</p> <p>MEHR UND NOCH MEHR</p>  <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>LIEGENWIESE, UM NACH DEM ABWÄLLEN IM FLUSSBAD DIE HISTORISCHE MITTE BERLINS SO ZU ERLEBEN, WIE SCHINKELS STUDIERENDE ES AUCH GEWOLLT HÄTTE.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>PARSAE LUNGS WELCHE ARCHITECTUR MUSEEN, GALERIEN UND ZENTREN ES IN BERLIN SCHON GIBT! + AUSBILDUNGSSÄTTEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>kein Konsumprodukt zu bestanden</p>

ANLAGE 1 Auswertung der aktiven Pause

5 Stellwände mit Themenfeldern zum Teilnehmerinput / Ideensammlung:
 Ausstellen / Forschen und Lehren / Bauen und Betreiben / Veranstalten und Kooperieren
 und eine Carte Blanche

<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Bildungsangebot: Handwerksliche Ausbildung zu innovativen / ökologisch wertvollen Bauprojekten / Bauprodukten / Detail- lösungen BAU schule zur Vermittlung praktischer orientierter Umsetzung</p>	<p>Forschen u. Lehren RAUM FÜR IDEEN</p> <ul style="list-style-type: none"> - Nachhaltige Stadtentw. - New Urban Agenda 	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Projektraum für Zusammenarbeit von Studenten der Architektur, Bauingenieurwesen und Auszubildenden, Gesellen der Bauberufe.</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Raum für integrative Forschung: → Dialog der am Bau beteiligten Fachdisziplinen</p>
<p>Forschen u. Lehre findet vielfältig statt Erleben!</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>Cities Collaboratory: Umsetzung der Urban Agenda von Habit III</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Vor allem Lehren, wie man zusammen- und mit je einem arbeitet</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Internationale Vernetzung in Lehre u. Forschung, aber auch Aus- und Weiterbildung, Residenzprogramm, Summer schools</p>
<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Bitte keine Etik!</p>	<p>Der Ort Europas bei der Diskussion für Städtegestaltung beachtet werden sollte</p> <p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Städtebauliches Austauschzentrum</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>ganzheitliche Ansätze gute Praxis sozial ökologisch nachhaltig</p>	<p>RAUM FÜR IDEEN</p> <p>Forschung zur Schaffung inklusiver und karrierefreier Sozialräume.</p>